



kultur

BEGEGNUNGEN

Ausgabe
46

Clemens Ronnefeldt war seit 1992 Referent für Friedensfragen beim deutschen Zweig des Internationalen Versöhnungsbundes, dem etwa 50 Staaten mit 100 000 Mitgliedern angehören. Der studierte Theologe hielt beim Warngauer Dialog 2023 einen Vortrag über Wege zum Frieden im Kontext des Ukrainekrieges. Im Interview zeigt er Wege zur Versöhnung in Krisenzeiten auf.

MZ: Sie haben in einem Vortrag 2003 die Wurzeln Ihres friedenspolitischen Engagements dargestellt. Dabei sagten Sie, dass Sie von dem dritten Weg zwischen Gegengewalt und Passivität, dem Weg der aktiven Gewaltfreiheit fasziniert seien. Teilen Sie diese Überzeugung heute immer noch?

CR: Meine Grundüberzeugung ist geblieben. Als katholischer Theologe ist für mich die Aussage im Alten Testament: „Du sollst nicht töten“ ebenso wie die Einladung Jesu im Neuen Testament: „Liebet Eure Feinde“ prägend. Jesus sprach Friedensstifter selig.

MZ: Dann sind Sie Pazifist?

CR: Ja, ich bin Pazifist, ein Wort, das häufig missverstanden wird. Pazifismus hat nichts mit Passivität zu tun, sondern kommt von *pacem facere*, und *facere* heißt tun. Es bedeutet, den Unrechtstäter aufzufordern, seine Handlung zu überdenken, nicht in die Opferrolle zu verfallen und sich mit gewaltfreien Mitteln dem Unrecht zu stellen und es zu überwinden.

MZ: In Ihrem Vortrag sprachen Sie davon, dass Sie durch intensive Recherche den Beginn eines Krieges mehrfach vorhersagen konnten. Ist das heute auch noch so?

CR: Heute ist die Politik insbesondere der Großmächte viel unberechenbarer geworden. Was heute gesagt wurde, wird morgen schon über den Haufen geworfen.

MZ: Dabei spielt ja die Verquickung von Politik und Rüstungsindustrie eine wesentliche Rolle.

CR: Jede Waffe, die nicht produziert wird, ist eine Verhinderung des Krieges. Rüstung tötet auch ohne Krieg, denn hier verschwinden finanzielle Mittel, die gegen Armut und die Klimakatastrophe eingesetzt werden könnten. Deshalb unterstützen wir solche Initiativen wie „Abrüsten statt Aufrüsten“ oder „Kritische Aktionärinnen und Aktionäre“, die auf die Umwandlung der Rüstungsindustrie drängen. Aktuell läuft

eine Bürgerinitiative gegen den Bau einer Drohnenfabrik am Flughafen München. Das sind Hoffnungszeichen. Und auch die Jugendlichen, die sich dem Wehrdienst verweigern. Leider gibt es auch die Gegenseite. In einer Friedensdenkschrift der evangelischen Kirche wird die „rechtserhaltende Gewalt“ gerechtfertigt.

MZ: Sie sind also prinzipiell gegen Gewalt, auch wenn ein Angriff erfolgt?

CR: Die Präambel des Grundgesetzes der Bundesrepublik Deutschland verpflichtet zum Frieden. Daher brauchen wir keine Kriegstüchtigkeit, sondern Friedentüchtigkeit. Tüchtigkeit ist eine Tugend, sie lässt sich nicht mit Krieg verbinden. Wehrhaft sein ohne Waffen, das gilt es einzuüben – wie bei der DDR-Revolution 1989.

MZ: Noch einmal zur Rüstungsindustrie. Ist sie nicht die treibende Kraft?

CR: Das Sondervermögen von 500 Milliarden Euro zur Aufrüstung führt zu stärkerer Verschuldung und höheren Zinszahlungen, die nötige Investitionen in die zivile Infrastruktur verhindern. Zuletzt sind Großprojekte gescheitert, beispielsweise ein neues europäisches Kampfflugzeug und es wurden mehr als zwei Milliarden Euro in den Sand gesetzt für neue Kriegsschiffe. Stattdessen sollte in den Klimaschutz investiert werden; die Hitzewelle im Juni 2026 forderte allein in Deutschland mehr als 5000 Tote.

MZ: Sie sprechen von Gelassenheit und Samen austreuen in der Hoffnung, dass die Saat aufgeht.

CR: Meine Diplomarbeit hatte das Thema „Hoffnung“ und ich stimme Václav Havels Satz zu: „Hoffnung ist nicht die Überzeugung, dass etwas gut ausgeht, sondern die Gewissheit, dass etwas Sinn hat, egal wie es ausgeht.“ Wenn wir Geld in die Ukraine für Traumaseminare überweisen, dann hat das Sinn.

MZ: Was aber kann man nun wirklich für den Frieden tun?

CR: Ich trage bei Veranstaltungen immer eine Tüte mit der Aufschrift „Was trage ich bei? Für eine friedliche Welt“ bei mir. Ich kann meine eigene Selbstwirksamkeit entdecken und spüren, was ich für eine Entwicklung zum Positiven beitrage. Der Wechsel zu einer ökologisch-ethischen Bank oder Sparkasse, der Wechsel zu einem ökologischen Stromanbieter, der Verzicht auf Flugreisen in den Urlaub und einen generell nachhaltigen Lebensstil können erste konkrete Schritte zu mehr Gerechtigkeit und Frieden sein.



FRIEDEN

MZ: Was sind Ihre persönlichen Grundsätze?

CR: Das Gegenteil von Liebe ist nicht Hass, sondern Gleichgültigkeit. Nicht gleichgültig bleiben, wenn Menschen Opfer von Gewalt oder Ausgrenzung werden, das erfordert Mut. Und der Satz von Rumi, dem islamischen Mystiker: „Jenseits von richtig und falsch liegt ein Ort – dort treffen wir uns.“ Wenn ich meinen inneren Frieden verliere, kann ich nichts für den äußeren tun. Für mich gilt der Satz: Nicht die Glücklichen sind dankbar, sondern die Dankbaren sind glücklich.

MZ: Was tun Sie aktuell für den Frieden?

CR: Ich bereite eine Vortragsreise in das Ökodorf Siebenlinden vor, wo wir über Anregungen in diesen Zeiten diskutieren werden. Dort wird im Einklang mit der Schöpfung in einer Gemeinschaft mit basisdemokratischen Strukturen gelebt.

MZ: Was macht Hoffnung?

CR: Neben Jesus ist Gandhi mein großes Vorbild. Er sagte, dass in jedem Menschen die Kraft der Wahrheit und Liebe vorhanden sei, die nicht zerstört werden kann. Und natürlich gilt Hölderlins Satz aus der Hymne Patmos: „Wo aber Gefahr ist, wächst das Rettende auch.“ Ich sehe ein wachsendes Nachdenken und ein Besinnen auf Werte wie Mitmenschlichkeit, Empathie und Liebe. Mir macht Hoffnung, dass immer mehr Menschen entdecken, dass wir durch Aufrüstung und Ausgrenzung in die falsche Richtung laufen. Jede Person hat einen inneren Schatz, der ausstrahlen kann und den niemand nehmen kann. Ich beende meine Vorträge gern mit dem Gedicht von Hanns Dieter Hüsch: „Ich setze auf die Liebe! Schluss!“

Das Interview führte Monika Ziegler.

Dieser Artikel erschien im September 2026 in *Impressionen aus der Arbeit* von Clemens Ronnefeldt.

Kunst

S. 10 Dominik Magath, S. 15 RAUMdurchKUNST, S. 17 Klaus-Peter Frank, S. 19 Michael Fackelmann, S. 20 Kunstakademien Eigenart und Tegernsee, S. 21 Florian Sundheimer, S. 23 Christian Peschke

Theater

S. 07 Gaudiragout, S. 14 Julia Dippel

Jugend

S. 04 Johana und Sofia Zelko, Oleksandr Osiapenko, S. 05 Big Band Gymnasium Holzkirchen, Theatergruppe Max-Rill-Gymnasium

Kulturtipps

S. 12, 13



Literatur

S. 03 Gerd Holzheimer, S. 06 Gruppe Schreibsand, S. 11 Hanna von Feilitzsch, S. 18 Klaus Siblewski

Musik

S. 09 Gitarrengruppe Unisono, S. 16 Bieramiden, S. 22 Marie Koenigsbeck

www.kulturvision.de



EDITORIAL

Frieden ist eine kulturelle Aufgabe

Frieden ist ein Wort, das sich leicht aussprechen und schwer erklären lässt. Wir denken an Krieg, wenn wir Nachrichten sehen, an Grenzen, zerbombte Städte, Menschen auf der Flucht. Wir denken an Friedensverhandlungen, an Waffenstillstände. Doch Frieden beginnt nicht erst dort, wo Krieg endet. Frieden beginnt damit, wie wir einander begegnen und miteinander sprechen, beginnt mit Zuhören, dem Aushalten von Widersprüchen und der Bereitschaft, den anderen nicht sofort zum Gegner zu machen. Frieden bedeutet nicht, dass alle dasselbe denken, vielmehr, dass wir Verschiedenheit aushalten können, ohne einander die Würde abzusprechen.

Gerade die Kultur kann dafür Räume schaffen. Kunst kann sichtbar machen, was Worte nicht vermögen – und Verbindungen schaffen, wo Sprache an ihre Grenzen kommt. Frieden ist deshalb auch eine kulturelle Aufgabe. Er entsteht dort, wo wir neugierig bleiben, wo wir fragen, statt zu urteilen. In kleinen Begegnungen, die selten Schlagzeilen machen: am Küchentisch, im Verein, in der Schule, auf der Bühne. Auch eine Kulturzeitung kann ein solcher Ort sein.

Mit dieser Ausgabe stellen wir Künstlerinnen und Künstler vor, die Brücken bauen, die sich mit Krieg, Versöhnung und Hoffnung auseinandersetzen, und unterschiedliche Projekte, die Begegnung ermöglichen. „Frieden klingt vielleicht nicht laut, aber in der Musik kann man ihn hören“, sagt Elia Ibrahim von der Schülerbigband des Gymnasiums Holzkirchen. Ein Beispiel dafür ist auch die Miesbacher Punkband „Bieramiden“, deren Wertekanon sich von Anfang an gegen Rassismus und Rechtsradikalismus positioniert.

Der junge Künstler Oleksandr Osiapenko wiederum hat den Krieg in der Ukraine erlebt. Seine guten wie schlechten Erfahrungen bringt er im friedlichen Tegernseer Tal auf die Leinwand. Die Schülerinnen und Schüler des Max-Rill-Gymnasiums Reichersbeuern setzen sich im Theaterkurs mit ihrer eigenen Schulgeschichte auseinander, um zu verstehen, wie schmal der Grat zwischen Opfern, Mitläufern und Unterstützern ist. Kunst fördere unabhängiges und freies Denken, so Galerist und Kunstsammler Florian Sundheimer, könne jedoch nicht aus sich heraus gesellschaftlichen Wandel hervorbringen oder Frieden schaffen.

Gefragt sind also immer die Menschen – egal, ob sie Kunst und Kultur machen oder konsumieren. Wir hoffen, mit dieser Ausgabe wieder Denkanstöße zu geben und vor allem richtig gute Geschichten zu erzählen: von Menschen, die hier im Landkreis ihren Beitrag dazu leisten, dass der Umgang miteinander neugierig, friedlich und sinnstiftend ist.

Ines Wagner
Unsere Autorin ist Mitglied des Redaktionsteams seit 2012.

365 Tage
Onlinekultur auf
www.kulturvision.de

KulturVision e.V. wird vom
Landkreis Miesbach unterstützt.



KOLUMNE

Prüft alles und behaltet das Gute

Der gesellschaftliche Wandel, lese ich in einer Umfrage, ist aktuell die größte Sorge der Deutschen – noch vor der eigenen Gesundheit und den persönlichen Finanzen. Hinter dem Sammelbegriff gesellschaftlicher Wandel verbirgt sich die Sorge vor sozialer Ungerechtigkeit, vor einer zunehmenden Spaltung der Gesellschaft, die Furcht vor Kriegen und die Zweifel an der Stabilität der Demokratien weltweit.

Da geht es mir wie vielen. Ich teile diese Sorge.

Im Sommer sind wir auf der Rückreise aus dem Urlaub ein Stück quer übers Land gefahren. Als wir Hunger bekamen, parkten wir in einer kleinen Stadt und sahen uns nach einem Gasthaus um. Vor einer alten Wirtshaus blieben wir stehen und überlegten, ob wir rein gehen sollten. Es war nicht viel los. Schließlich sind wir eingetreten. Der Gastraum atmete den Geist vergangener Jahrzehnte. Mehrere U-förmige Bänke bildeten Tischgruppen. Überall an den Wänden waren Tafeln mit irgendwelchen Sinnsprüchen verteilt. Ich konnte sie nicht gut einordnen. Der Mann am Tresen begrüßte uns beinahe übertrieben freundlich. Wir erhielten vor den wenigen Gästen mehr Aufmerksamkeit, als uns lieb war. Er meinte, es gebe nur zwei Gerichte, Reisfleisch und Eierschwammerl mit Reis.

Wir entschieden uns für beide Gerichte und setzten uns an einen Tisch. Er bot uns Wein und Bier an. Wir wollten mittags keinen Alkohol trinken, bestellten also eine Apfelschorle. Er brachte uns die Getränke und beim ersten Nippen war klar: Da ist Alkohol drin. Trotz unserer Frage nach etwas Alkoholfreiem bekamen wir eine Weinschorle. Wo sind wir hier gelandet, fragten wir uns. Überall die Sprüche, ein Raum voller expliziter, aber vor allem auch implizierter Regeln. Folgen die hier irgendeiner Verschwörungserzählung?

Ich fühlte mich unwohl. Als der Wirt das Essen brachte, sprach ich ihn auf die Weinschorle an, und dass wir doch eine Apfelschorle bestellt hätten. Es kam heraus, dass wir wirklich aneinander vorbeigeredet haben. Es war ein kulturelles Missverständnis. Schorle ist in der Gegend immer mit Alkohol. Er hat sie sofort zurückgenommen und das gebracht, was wir Apfelschorle nennen. Wir haben herzlich mit dem Wirt über das Missverständnis gelacht. Das Eis war gebrochen.

Das Essen schmeckte hervorragend und der Wirt erzählte uns hinterher, dass dieses Gasthaus ein soziales Projekt für langzeitarbeitslose und psychisch kranke Menschen ist. Sie arbeiten in der Küche unter der Leitung eines professionellen Kochs und bieten jeden Tag zwei Essen an. Was für ein wertvolles Projekt.

Mir hat das gezeigt, wie vorsichtig mich die angespannte gesellschaftliche Stimmung macht. Ich bin richtig erschrocken, dass diese Polarisierung offensichtlich bei mir ein Schubladendenken fördert. Ich musste an ein Kunstwerk denken, das ich wenige Tage zuvor im Urlaub gesehen habe: Ein Maler hat das farbenfrohe Portrait einer Frau in den Boden einer Schublade hineingemalt. Im Nachhinein bin ich sehr froh, dass wir nachgefragt haben und ins Gespräch mit dem Wirt gekommen sind.

Mir fällt eine der letzten Jahreslosungen aus dem Brief des Paulus an die Thessalonicher ein: Prüft alles und behaltet das Gute. Auf das Prüfen kommt es an. Ich habe gelernt, dass die Sorge vor dem gesellschaftlichen Umbruch auch blind und stumm machen kann. Frieden und Zusammenhalt, von dem so viel die Rede ist, lebt aber vom Dialog.

Erwin Sergel
Unser Kolumnist ist Pfarrer in der Evangelisch-Lutherischen Kirchengemeinde in Miesbach.

INHALT: S. 02 Editorial | Kolumne // S. 03 Gerd Holzheimer // S. 04 Johana und Sofia Zelko | Oleksandr Osiapenko // S. 05 Big Band Gymnasium Holzkirchen | Theatergruppe Max-Rill-Gymnasium // S. 06 Gruppe Schreibsand // S. 07 Gaudiragout // S. 08 Kunst und Gesundheit // S. 09 Gitarrengruppe Unisono // S. 10 Dominik Magath // S. 11 Hanna von Feilitzsch // S. 12-13 Kulturtipps // S. 14 Julia Dippel // S. 15 RAUMdurchKUNST // S. 16 Bieramiden // S. 17 Klaus-Peter Frank // S. 18 Klaus Siblewski // S. 19 Michael Fackelmann // S. 20 Kunstakademien Eigenart und Tegernsee // S. 21 Florian Sundheimer // S. 22 Marie Koenigsbeck // S. 23 Christian Peschke // S. 24 Impressum

TITELBILD: *Krieg und Frieden* von Oleksandr Lukianov



Frieden – ich würde diesen Begriff gerne in äußeren und inneren Frieden aufgliedern. In unserer heutigen, oft verrückt erscheinenden Welt, wird es mit jedem Tag noch wichtiger, sich um Frieden unter den Völkern zu bemühen, um eine Befriedung der Konflikte.

Zugleich wird es immer bedeutender, den eigenen, inneren Frieden zu bewahren. Sich eben nicht verrückt machen zu lassen.

Lassen wir uns inspirieren, einmal über den äußeren und inneren Frieden nachzudenken!

Ihr Landrat
Jens Zangenfeind



LITERARISCHE LANDVERMESSUNGEN – VON DER WÜRM BIS ZUM AMAZONAS

*Der Schriftsteller
und Autor Gerd Holzheimer*

Neben Romanen, Erzählungen und Reportagen hat sich Gerd Holzheimer mit der Biografie Olaf Gulbranssons einen Namen gemacht. Der „literarische Landvermesser“ ist zudem Herausgeber der Zeitschrift Literatur in Bayern.

Nach dem Gespräch mit Olaf Gulbranssons Enkelin Jorun lag er noch einen Moment am Schererhof im Gras und schaute gen Himmel – ganz im Geiste des norwegischen Künstlers, der schrieb: „Gott hat den Menschen die Zeit gegeben, aber von Eile hat er nichts gesagt.“ Nun sitzt er gemeinsam mit seiner Frau Inge im Bräustüberl-Biergarten und erzählt, wie er zu Olaf Gulbransson kam. Und zwar „wegen der Lausbubengeschichten von Ludwig Thoma“. Die habe er als Kind geliebt und sich wiedergefunden in den sparsam-präzisen Zeichnungen Gulbranssons. Er habe das gleiche widerspenstige Haarschüppl gehabt wie jener vierschrotige Lausbub und sich mit ihm identifiziert: „... blieb so unfrisierbar wie unregierbar, mit einer grundsätzlichen Widerborstigkeit gegen alles Ord nende (...)“. So steht es in der Biografie.

Und damit beschreibt er zugleich, was ihn an Olaf Gulbranssons Leben und Werk fasziniert: der widerständige Charakter, das Wider-

sprüchliche; und seine Faszination, wie jener aus wenigen Linien und viel Nichts auf einem weißen Blatt ganze Geschichten erzählte. Im Leben Olaf Gulbranssons und Gerd Holzheimers gleichermaßen hat sich Mutter Natur später für den „maximal breiten Mittelscheitel“ entschieden. Der Lausbub von der Würm konnte noch nicht wissen, dass er auch als Erwachsener dem Künstler verblüffend ähneln würde. Das fand auch dessen Enkelin bemerkenswert und schenkte dem Biografen die Brille Gulbranssons mit den Worten: „Den Olaf tät das freuen.“ Die trägt er nun.

Poetik des Gehens

Als Sohn eines Landvermessers war Gerd Holzheimer an der Seite des Vaters immer „im Felde“. Während der Vater abends Zahlenkolonnen in seine Messblätter notierte, las die Mutter aus Romanen vor. „Alles war in einem permanenten Erzählfluss – die Landschaft, die Menschen“, erinnert er sich. Kein Wunder, dass er fortan jeden Ort auf seine literarischen Möglichkeiten untersuchte – in seiner Heimat wie am Amazonas, wo er literarische Exkursionen leitete. Zum Lebensthema wurde die „Poetik des Gehens“ mit einer Dissertation in Philosophie zur „Studie des Gehens in der Literatur“. Die Idee vom „Wanderer Mensch“ ist zentral in seinem literarischen Werk.

Gerd Holzheimers eigene Biografie ist verschlungen – von der landwirtschaftlichen Ausbildung bis zum Geschichts-, Philosophie- und Literaturstudium, der Arbeit als Gymnasiallehrer und Dozent am Institut der Bayerischen Literaturgeschichte der Universität München, als freischaffender Autor und Herausgeber der Zeitschrift *Literatur in Bayern*. Immer schien er Gulbranssons Motto zu folgen: „Man muss es mit sich geschehen lassen.“ Ein Glücksfall: eine Verlegerin zur Frau zu haben. Die Literaturzeitschrift ist mittlerweile ihrer beider Projekt – Inge Holzheimer ist Erster Vorstand des Freunde der Literatur in Bayern e.V. Die vierteljährlich erscheinende Zeitschrift versteht sich als Spiegel bayerischer Literatur und benachbarter Künste. Sie vereint Beiträge, Rezensionen, Ausstellungsbesprechungen, Auszüge aus Prosa- und Lyrikwerken sowie wissenschaftliche Beiträge und Aufsätze – nicht ausschließlich akademisch, sondern gut lesbar und gelegentlich auch unterhaltsam.

Weltoffenheit und Humor

Es gibt zu wenig Platz, die Preise aufzuzählen, die Gerd Holzheimer erhalten hat. Auf die Frage, welcher ihm der wichtigste sei, antwortet seine Frau: „Der Ernst-Hoferichter-Preis, der passt am besten zu ihm.“ Verliehen wird er Autoren, die in ihren Werken „Originalität mit Weltoffen-

heit und Humor“ verbinden. Wie ein weiteres Puzzlestück erklärt diese Antwort, warum Gerd Holzheimer sich seelenverwandt mit der „Weltallseele“ fühlt, wie Ringelnatz Olaf Gulbransson nannte. Die zweite Auflage der Biografie wird nun um sieben neue Funde ergänzt, die ihm seit Erscheinen der vergriffenen Erstauflage quasi zugeflogen sind – „man muss es mit sich geschehen lassen“.

Es gäbe noch viel zu schreiben, beispielsweise dass Gerd Holzheimer neben den Münchner Turmschreibern auch Mitglied der Phantastischen Gesellschaft ist, die das Werk Michael Endes pflegt, mit welchem er am Institut der Bayerischen Literaturgeschichte gern zusammenarbeitete. Oder dass es im Haus der Holzheimers sechs Räume gibt und sechs Bibliotheken – der Versuch, einen stattdessen als Gästezimmer herzurichten, sei gescheitert, so der Autor lachend. Ein neues Projekt ist auch in Arbeit: Ein Karton voller Liebesbriefe aus den 1950er Jahren, teils in Sütterlinschrift, den ein Nachbar vor die Tür stellte mit den Worten „Vergiss deinen Goethe, hier ist wahre Poesie!“ Eine musikalische Lesung gibt's bereits dazu, bald soll ein Buch folgen.

www.literaturinbayern.de

Ines Wagner



Parallel zu dieser Ausgabe erschien in der Zeitschrift *Literatur in Bayern* mit dem Titelthema „Nachbarschaft“ ein Beitrag über KulturVision und die KulturBegegnungen.

Johana und Sofia Zelko

ZWISCHEN HARFE UND SKIPISTE

Ein erfolgreiches Schuljahr und eine intensive Wettbewerbssaison lagen hinter den Harfenspielerinnen Johana und Sofia Zelko, als die Familie kurz vor den Sommerferien noch Zeit für ein Gespräch fand. Die beiden Schwestern erzählten von ihrer Freude an der Musik, vom Üben, von Wettbewerben – und davon, warum ein erster Preis für sie gar nicht das Wichtigste ist.

Zwei Harfen stehen im großzügigen Wohnzimmer der Familie Zelko: eine Volksharfe und eine Konzertharfe. „Wenn wir die Konzertharfe transportieren, hat außer dem Fahrer niemand mehr im Auto Platz“, erzählt Vater Franci Zelko lachend.

Für beide Mädchen ist die Beziehung zu ihrer Harfenlehrerin Regine Kofler ein wesentlicher Grund für ihre Freude am Musizieren. Die mittlerweile 13-jährige Sofia erinnert sich, dass sie ursprünglich zwischen Violine und Harfe schwankte. Ausschlaggebend für die Entscheidung zugunsten der Harfe war die empathische Persönlichkeit ihrer Lehrerin. Dass diese außerdem nach der Suzuki-Methode unterrichtet und den Kindern somit einen sehr frühen Zugang zum Instrument ermöglichte, bestärkte die Entscheidung der Eltern, auch die damals fünfjährige Johana zum Harfenunterricht an der Musikschule Tegernseer Tal anzumelden.

Das vergangene Schuljahr verlief für die Schwestern äußerst erfolgreich. Beim Regio-



Johana Zelko

nalwettbewerb „Jugend musiziert“ qualifizierten sie sich für den Landeswettbewerb in Bamberg. Der elfjährigen Johana fiel die Entscheidung zur Teilnahme am Regionalwettbewerb nicht leicht. Als begeisterte Skirennläuferin hätte sie am selben Tag auch ein wichtiges Rennen bestreiten können. Da ihr die Eltern jedoch für die erfolgreiche Teilnahme am Musikwettbewerb einen neuen Rennanzug in Aussicht stellten, entschied sie sich schließlich dafür, teilzunehmen – und wurde mit einem ersten Preis beim Regional- und einem zweiten Preis beim Landeswettbewerb belohnt.

Für Sofia stand dagegen von Anfang an fest, dass sie nach Bamberg fahren wollte. Aufgrund ihres Alters bestand für sie die Möglich-



Sofia Zelko

keit, sich dadurch für den Bundeswettbewerb in Regensburg zu qualifizieren, was ihr als Einzige in ihrer Altersgruppe auch gelang. Schließlich konnte sie sich trotz gesundheitlicher Probleme am Wettbewerbstag über den zweiten Preis freuen.

Wenn die Harfe zirpt und pfeift

Gemeinsam mit ihrer Lehrerin wählte Sofia für den Bundeswettbewerb unter anderem auch das zeitgenössische Werk *Even Among Insects in This World Some Are Good at Singing and Some Are Bad* von Susann McDonald und Linda Wood. Neben dem Spiel auf der Harfe pfeift, spricht und klopft sie und lässt so eine poetische Klanglandschaft entstehen, die an Insekten und Vogelstimmen erinnert.

Bei so viel Erfolg stellt sich unweigerlich die Frage nach dem täglichen Üben. Johana gibt offen zu, dass dies nicht ihre Lieblingsbeschäftigung ist. Manchmal vergeht sogar eine ganze Woche, ohne dass sie zur Harfe greift. Sie fährt leidenschaftlich Ski und verbringt ihre Freizeit lieber mit Freunden im Freien. Ihre Eltern haben ihr vorgeschlagen, noch ein weiteres Jahr Unterricht zu nehmen und dann selbst zu entscheiden. Sofia dagegen greift täglich zur Harfe. Meist übt sie etwa eine halbe Stunde, manchmal auch länger. Jasna und Franci Zelko sehen den Instrumentalunterricht ihrer Töchter als wertvolle Grundlage für deren persönliche Entwicklung und fördern ihre Begabung.

Die Freude zählt

Und welche Bedeutung haben Wettbewerbserfolge überhaupt? Die Antwort der Schwestern kommt wie aus einem Mund: „Nicht so wichtig. Der Spaß daran ist wichtig.“ Johana ergänzt schmunzelnd, dass das beim Skifahren anders sei – dort wolle sie schon gewinnen. Auch in die Zukunft blicken die beiden gelassen. Sie möchten so lange musizieren, wie es ihnen Freude bereitet – und daneben genügend Zeit für all das haben, was das Leben sonst noch schön macht.

Karin Sommer

Oleksandr Osiapenko WONACH DAS HERZ RUFT

Er war der Star der Ausstellung im Miesbacher Haindkeller im Rahmen des Nachwuchsfestivals „LandkreisTalente“ im Jahr 2023 und er gewann den Publikumspreis bei der Gmundart 2026: Oleksandr Osiapenko aus Mykolaiv in der Ukraine.



„Kunst gehört zum menschlichen Leben dazu, wie Essen, Trinken, Schlafen und Liebe.“ Das sagt ein 20-Jähriger. Aber ein besonderer junger Mann. Er habe schon mit drei Jahren begonnen zu malen, es sei einfach da gewesen. „Ich habe Autos und Flugzeuge gemalt und mir vorgestellt, wie sie innen aussehen.“ Aber auch Comicfiguren und dann Menschen, um die Schönheit des Menschen zu zeigen, erklärt er. Sofort nach Kriegsbeginn floh die Mutter mit ihm und dem jüngeren Bruder und es verschlug sie an den Tegernsee.



Die Mutter, ausgebildete Yogalehrerin, fand Arbeit in einem Hotel. Heute arbeitet sie in einem Kindergarten und gibt auch wieder Yogakurse. „Viele Menschen haben uns geholfen“, sagt Oleksandr Osiapenko. Er besuchte das Gymnasium und malte. Denn das Malen habe ihm die Kraft für das Lernen gegeben. In der 12. Klasse stürzte er kurz vor seinem Geburtstag vom Fahrrad und brach sich beide Hände. Schreiben und Malen waren für längere Zeit passé. „Ich wollte gute Noten haben und ging zurück in die 11. Klasse, merkte dann aber, dass Schule nicht mein Weg ist und habe im Mai 2026 die Schule verlassen.“

Jetzt versuche er, den Weg zu finden, der zu ihm passe. Zunächst probierte er es im Finanzwesen, aktuell arbeitet er im Verkauf einer Modeboutique. Zudem bewarb er sich bei Modelagenturen und erhielt die erste



Einladung einer Agentur in Hamburg. Beim Fotoshooting für diesen Artikel wurde deutlich, dass er Talent besitzt.

Dass er Talent für Malerei besitzt, zeigte der junge Künstler bei zahlreichen Gelegenheiten, erstmals also beim Nachwuchsfestival LandkreisTalente, das KulturVision e.V. 2023 ausrichtete. Danach wurde er von der Künstlergruppe KunstStatt zu einer Ausstellung in die ehemalige Pizzeria in Schaftlach eingeladen. Bei einer Präsentation der Ukrainehilfe in München konnte er zwei Bilder verkaufen. Gmundart lud ihn zur Jahresausstellung ins Jägerhaus und danach zur Präsentation beim Kulturverein Achensee – Altes Widum Achenkirch ein.

Grund für die hohe Anerkennung ist – und das bestätigen die beiden arrivierten Künstlerinnen Ekaterina Zacharova und Agnes Wieser –,

dass er überaus talentiert sei und technisch mit erstaunlicher Qualität male. Ob es Bilder aus dem Krieg sind oder seine Porträts, etwa der Großeltern, immer überrascht er mit seiner großen Detailtreue.

„Es könnte mehr sein“, sagt er, aber er sei faul, bedingt durch den Umbruch in seinem Leben. „Ich möchte meine Gefühle aufs Papier bringen, den Schmerz wegen des Verlustes der Heimat.“ Alles sei neu gewesen, er sei sich wie ein schwarzes Schaf vorgekommen, hatte keine Freunde. Heute habe er kein Heimweh mehr, denn er wolle nicht in der Vergangenheit, sondern im Moment leben. Er mache Sport für Fitness und Gesundheit, „Hauptsache ist, ein richtiger Mann zu werden“. Dazu gehöre für ihn, nicht nur zu nehmen, sondern auch zu geben und etwas im Leben zu schaffen. Was das sein wird, ist ihm noch nicht klar, aber eins schon: „Jeder muss machen, wonach das Herz ruft.“ Er interessiere sich für Spiritualität und sei überzeugt, dass alles, was ihm passiere, gut sei, auch das Negative.

Positiv ist eine Freundin, auch aus der Ukraine stammend. Und seine Leidenschaft, fürs Malen und für das, wohin sein Herz ihn tragen wird.

Monika Ziegler

Big Band Gymnasium Holzkirchen

ZUSAMMENSPIEL IN DER SCHULBAND

Es ist Hochsommer und wie jedes Jahr besuche ich das Sommerfest des Gymnasiums Holzkirchen. Das Hauptereignis des Nachmittags: das Sommerkonzert.

Von den 36 Grad ist nichts zu spüren, der gespannte Blick und die gespitzten Ohren hängen an der Bigband. Die Musizierenden Elia Ibrahim, Emma Schlegel und ihre Musiklehrerin Tina Lindner haben mir erzählt, wie aus einem Wahlfach unter vielen eine echte Gemeinschaft wird und warum Musik bei all den Tönen auch Ruhe bringt.

„Erste Geige“ spielt keiner allein

Heute ist er kurz vor dem Abitur und sitzt mit unvergleichlichem Selbstvertrauen am Klavier der Bigband: Elia kam schon als Kind von der Musik nicht los und wurde in der 5. Klasse von seiner Musiklehrerin Tina Lindner gefragt, ob er für den bisherigen Pianisten einspringen könne. Er sagte zu, er blieb bis heute. Emma spielt leidenschaftlich E-Bass seit der Zeit, als ihr großer Bruder in der Bigband Saxophon lernte.

Was sie an der Musik fasziniert, beschreiben beide unterschiedlich: Emma schwärmt vom Klang der Bläser: „Besonders die Trompete, dieser Sound kitzelt einfach in den Ohren.“ Sie sind sich beide einig: „Am meisten Spaß macht es immer in einer echten Band. Eine Bigband ist kein Ort für Einzelkämpfer. Man muss zusammen spielen und niemals jeder für sich“, sagt Emma. So wird die Gruppe zum wahren Star.



Besonders in der Bigband: Hier musizieren Sechstklässler neben Abiturienten. Für Elia war das eine Herausforderung: Als kleiner Unterstufler saß er plötzlich zwischen lauter Älteren mit „hundertmal mehr Erfahrung“. Die Geduld der Veteranen hilft immer: „Jeder Oberstufler stand am Anfang auf der anderen Seite.“ Heute sind es Elia und Emma selbst, die den Kleinen zur Seite stehen. Möglich macht das auch Tina Lindners Konzept: Anfänger be-

kommen leichtere Stimmen und einen erfahrenen Nachbarn zum Abschaue. Wer schon weiter ist, findet schwierigere Stücke. Quereinsteiger und Naturtalente wachsen miteinander, ohne zurückzubleiben oder sich zu langweilen. „Es geht ums gemeinsame Musizieren und der Ehrgeiz stellt sich vor dem Konzert von ganz allein ein. Alle packen mit an“, sagt Tina Lindner, „vom Schlagzeugschleppen bis zum Musizieren. Nach anstrengenden Proben

kommt zum Konzert doch jedes Mal ein überzeugendes Ergebnis heraus“.

Laut spielen, leise ankommen

Musik ist für viele auch ein Ort der Ruhe. Elia setzt sich täglich ans Klavier, einfach um runterzukommen. „Das ist wie Meditieren. Frieden klingt vielleicht nicht laut, aber in der Musik kann man ihn hören.“ Emma denkt dabei an Lieder, die für einen guten Zweck geschrieben werden, wie gegen Diskriminierung oder für Spenden: Musik verbindet sozial über Gruppen hinaus und kann in den Musizierenden neues Leben entfachen. Tina Lindners schönste Momente waren die, wenn jemand über sich hinauswächst oder frühere Schüler Jahre später wieder mitspielen wollen: Bei der Zehnjahresfeier standen Aktive und Ehemalige als „Bigband-Dreamteam“ gemeinsam auf der Bühne.

Auch die kleinen Gesten wie das jährliche Eisessen und die gemeinsame Probenfahrt gehören dazu: Zeiten, in denen man sich abseits von Proben und Konzerten wohlfühlt. Man munkelt, wenn am Ende des jährlichen Sommerkonzerts die Blicke der Musizierenden schweifen, sehen sie, ohne dass es jemand ahnen kann, im Publikum schon das nächste Mitglied der Bigband.

www.gymnasium-holzkirchen.de

Linus Suchowerskyj

Unser Nachwuchsautor machte 2026 Abitur am Staatlichen Gymnasium Holzkirchen.

Das Max-Rill-Theater in Reichersbeuern

ZUR ENTFALTUNG DER MOTIVATION

Vor 22 Jahren gründete Nikolaus Frei das Schülertheater am Max-Rill-Gymnasium auf Schloss Reichersbeuern und startete eine Erfolgsgeschichte mit Stücken wie „Frau Müller muss weg“, „Die Räuber“, „Gott des Gemetzels“ oder 2026 „Dinner für Spinner“. Die Regionalpresse kommentierte mit Lobeshymnen und auch KulturVision überzeugte sich mehrfach von der künstlerischen Qualität der Aufführungen.

„Theater raubt nicht der Schule, sondern bereichert“, ist Nikolaus Frei, promovierter Germanist und Leiter des Schülertheaters, überzeugt. Der Schauspieler, Regisseur und Autor ist in zahlreichen eigenen Projekten unterwegs, etwa in Film- und Fernsehproduktionen. Seine Leidenschaft aber gehört der Arbeit mit den Jugendlichen am Max-Rill-Gymnasium. „Das Theaterspielen führt zu Selbstbewusstsein und Präsenz“, sagt er. Das sieht auch Schulleiterin Karin Krekel so, die im Vorwort der Chronik „20 Jahre Max-Rill-Theater“ schreibt: „Nikolaus Frei ging es mit dem Max-Rill-Theater immer um das Entdecken des Potenzials der jungen Menschen, um ihre künstlerische Leidenschaft und ihre innere Motivation zu entfalten.“

Beim jüngsten Stück „Dinner für Spinner“ spielte Benjamin Rau überaus überzeugend den Spinner, einen linkischen Typen. „Ich habe mir im Fernsehen Beispiele von Trotteln, etwa Mr. Bean, angesehen“, erzählt er, wie er an seine Rolle heranging und sich an dessen Mimik und Gestik orientierte. Da er beim



Benjamin Rau, Marta Riedel, Martin Schönauf, Nikolaus Frei

Tölzer Knabenchor gewesen sei, habe er Übung im Auswendiglernen großer Textmengen. Nach seinem Erfolg habe man ihm nahegelegt Schauspieler zu werden, aber „das ist mir zu unsicher, KI gefährdet diesen Job, ich will Wirtschaftsinformatik studieren“. Theater spielen aber möchte er sehr gern wieder, am liebsten in einem Musical.

Marta Riedel spielte in der bitterbösen Komödie von Francis Veber die Geliebte des Gegenspielers von Benjamin Rau. „Diese auf-

reizende Rolle mochte ich eigentlich nicht, sie unterscheidet sich von meinem Wesen“, sagt sie. Aber es habe sie herausgefordert, diesen Charakter auszuloten und sie wolle unbedingt wieder dabei sein. Eine Herausforderung sei auch gewesen, als sie eine Textpassage vergessen habe und improvisieren musste.

Benjamin Rau bestätigt, auch er habe einen Hänger bei der dritten Aufführung gehabt. „Aber im Gegenzug habe ich Herrn Frei bei der Premiere gerettet, als er einen Hänger hatte“,

verkündet er stolz. Der Regisseur sprang bei dieser Aufführung selbst als Schauspieler ein. Dann ist er einer von ihnen. „Und wir sagen ihm, wenn er schlecht ist“, meint Marta Riedel. „Aber er ist Perfektionist“, konstatiert Martin Schönauf, der den Arzt spielte. „Martin ist wahnsinnig souverän“, beschreibt ihn der Regisseur. Konzentriert sei er auf seine Rolle, erklärt dieser und deshalb sei die Aufführung für ihn nichts anderes als eine Probe.

An der Max-Rill-Schule fühlen sich alle drei sehr wohl. Durch die kleineren Klassen komme er hier besser zurecht, sagt Benjamin Rau, der vorher am Staatlichen Gymnasium Bad Tölz war. Und das Theaterspielen, das macht den Jugendlichen unglaublich viel Spaß.

Wobei Spaß nicht immer die Hauptrolle spielt, denn Nikolaus Frei hat zum 80. Geburtstag der Schule mit „Der Max-Rill-Prozess“ ein Stück geschrieben, das anhand der Prozessunterlagen aus dem Jahr 1947 die Frage stellte: Wer war Max Rill? Mitläufer, Nutznießer oder ein Mann, der gegenüber dem NS-Regime standhaft geblieben ist? Anhand der eigenen Schulgeschichte konnten Schüler und Publikum sich so eine eigene Meinung bilden.

Auch 2027 wird es ein ernstes Stück geben, die Proben haben schon im September begonnen.

www.max-rill-gym.de

Monika Ziegler



LITERARISCHE FRAUENBANDE

Die Autorinnengruppe Schreibsand

Vier Frauen. Vier Lebensgeschichten. Vier Schreibstile. Was die Autorinnengruppe „Schreibsand“ ausmacht, ist ihre Vielschichtigkeit. In den Frauen selbst, in ihren Geschichten, in ihrem Wirken aufeinander und miteinander auf ihre Zuhörenden. Und ihr großes Zusammengehörigkeitsgefühl. Die Entstehungsgeschichte einer literarischen Frauenbande.

In einer Zeit, in der die Menschen dazu neigten, sich voneinander abzuwenden, wandten sich Karin Sommer, Nani Mahlo, Ines Wagner und Claudia Kreutzer einander bewusst zu. Als die Corona-Pandemie und ihre Restriktionen die Treffen der Schreibwerkstatt von KulturVision e.V., damals unter der Leitung von Karin Sommer, in einen erzwungenen Tiefschlaf versetzten, beschlossen die vier Frauen, einander nicht aus den Augen zu verlieren. Es habe sich herausgestellt, dass sie „zu viert am glücklichsten waren“, beschreibt es Nani Mahlo. Und so kristallisierte sich die Gruppe aus der offenen Werkstatt heraus.

Vier Leben, ein Ziel – Literatur

Jede der Frauen kam auf anderen Wegen zum Schreiben. „Wir alle haben ganz unterschiedliche Lebensgeschichten, aus denen wir schöpfen“, sagt **Ines Wagner**. Sie selbst lebte eine Weile in Asien und der Schweiz, wagte nach einer langen Zeit in der Modebranche den Spurwechsel in den Journalismus. **Nani Mahlo** ist Drehbuchautorin. „Leichen, Leichen, Leichen“ seien ihr Tagesgeschäft gewesen. Für SOKO Leipzig und München schrieb sie Krimis in Dauerschleife. Von München nach Berlin, ins Oberland und wieder zurück in die Landeshauptstadt: die Meisterin unterschiedlicher Metiers – Film, Fotografie, Video und Literatur – ist geprägt von ihren beruflichen Stationen im Leben.

Mittelmaß machen wir nicht

Aus der österreichischen Kleinstadt verschlug es **Karin Sommer** zwölf Jahre lang in die spanische Metropole Barcelona. Als Coach



schöpft sie in der Literatur aus allem „was in mir ist und was mir begegnet“. Ein Leben ohne Schreiben kann sie sich nicht vorstellen: „Dann wäre viel weniger Liebe in meinem Leben.“ Aus dem Rheinland hat **Claudia Kreutzer** ihren schwarzen Humor mit in die Gruppe gebracht. Die Sozialpädagogin und Systemische Beraterin bringt aber gerne auch mal eine Handpuppe oder Schreibsand zur Inspiration mit zu den

Treffen – „sie baut aus dem Nichts magische Welten“, beschreiben es ihre Kolleginnen.

In dem geschützten Rahmen der Autorinnengruppe entstand schnell eine sich selbst befruchtende Dynamik. „Wir locken uns gegenseitig aus der Reserve“, sagt Ines Wagner. „Alles darf sein und bekommt seinen Platz“, schätzt Claudia Kreutzer die Atmosphäre.



Dabei seien sie alle stets begleitet von einem bittersüßen Schreibprozess, denn „Mittelmaß machen wir nicht“, wie es Nani Mahlo beschreibt. Die kreativen Qualen tragen jedoch süßeste Früchte, wie die Zuhörenden in den Lesungen von Schreibsand, etwa im Rahmen der Valleyer und der Otterfinger Kulturtage, erfahren dürfen. Diesen geben sie gerne provokante Titel wie „Ab 18“ für eine Lesung in einer Kirche oder „Alt, blöd und dehydriert“ im Rahmen der Ausstellung „Ansichtssachen“. Nani Mahlo scherzt: „Wir kreieren Clickbait-Titel und schreiben dann dazu etwas komplett anderes.“ Dabei setzt sich die Gruppe selbst immer wieder neue Maßstäbe, wie etwa mit der Lesung „Bildet Banden“. Als Teil einer Videoprojektion beeindruckten sie mit Stirnlampen lesend das Publikum. „Uns ist wichtig, dass die Leute etwas mitnehmen, etwas das sie bewegt“, betont Karin Sommer.

Tiefgang mit Triggerwarnung

Die Vier bedienen bewusst kein bestimmtes Genre, sondern lassen lieber ihre Unterschiedlichkeit wirken: Claudia Kreutzer, aus deren Feder „phantastische und alltägliche Geschichten mit einer Prise Humor“ entstehen. Karin Sommer, die „im Tiefgang dort hinsieht, wo es weh tut und noch weiter gräbt“ und eigentlich eine „Triggerwarnung für ihre Texte bräuchte“. Ines Wagner, „die Poetin“, die ihrer Intuition folgt und „in literarisch schöner Sprache“ ihren Figuren Tiefe gibt. Und Nani Mahlo, deren „Gesellschaftskritik sich mit großem handwerklichem Repertoire“ zu einer literarischen Rebellion formt. Wertschätzende Worte, welche die Frauen beiläufig über ihre Freundinnen verlieren. „Wir bedienen viele Genres, nur keine Feel-Good-Romane“, stimmen sie überein. Es ist die große Freude am Miteinander, welche alle vier immer wieder zum Schreiben bewegt. Und die „phänomenalen Frühstücke zu den Treffen“, geben sie lachend zu. Sie sind eine literarische Frauenbande, geprägt von Freundschaft und Tiefgang, und eine Bereicherung für die regionale Literaturwelt.

Selina Benda



A SAUBERNE THEATERGAUDI UND A GUAD'S ESSEN

Das kulinarische Mitmachtheater Gaudiragout

Es gibt die Krimidinner, wo neben der fieberhaften Suche nach dem Mörder genüsslich gespeist und der eine oder andere Besucher als Zeuge befragt wird. Und es gibt Mitmachtheater ohne Mord und Totschlag, also Dinnertheater, dafür aber mit einer Mordsgaudi und einem gscheid'n Essen noch dazu. Zur zweiten Gruppe gehört das Ensemble Gaudiragout, das 2021 gegründet wurde, für Stimmung und gute Laune sorgt, wo immer es auftritt, und zur Zeit auf einer Erfolgswelle reitet.

Der Tegernseer Hubert Gröbmair ist der Kopf des Ensembles, Gründer und Autor der bisherigen zwei Stücke. Der Theaterfreak wirkte selbst bei einem interaktiven Krimi mit und auch beim Bauerntheater des Trachtenvereins Wolfratshausen. Übrigens kommen fast alle Mitglieder des Ensembles vom Bauerntheater. Mit seinem ersten selbst geschriebenen Stück „Sodumm und Gomorra“, in dem es um ein Ehepaar geht, in dessen zwanzigjährige Ehe sich ein wenig Langeweile eingeschlichen hat, erfüllte er sich einen kleinen Lebenstraum. Als zweites folgte 2025 „Schwarzer Peter“, wo ein Leichenschmaus eine große Rolle spielt.

Weitere Gründungsmitglieder sind der auch als „Kuhmismaler“ bekannte Co-Autor Wer-

ner Härtl, Christine Seiler sowie Franz Frauenrieder, ebenfalls Co-Autor. Verena Schottenheim, Monika Frauenrieder, Sonja Baier, Barbara Gregori, Andreas Fuchs, Theresa Bendel, Johannes Maas und Johannes Weiss sind die weiteren derzeit aktiven Mitglieder der rührigen Truppe.

Durch die Stücke zieht sich ein roter Faden, mehr als die Hälfte ist als Theatertext aufgeschrieben, der Rest ist interaktiv und mit Improsequenzen durchsetzt. Das Publikum darf sich einbringen, muss aber nicht. Dass es da manchmal zu kuriosen und lustigen Szenen kommt, kann man sich denken. „Unsere Leid' san schlagfertig und hellwach“, sagt Hubert Gröbmair, „aber wir stellen niemand bloß“.

Die Herausforderung

Da beide Stücke jeweils fünf Rollen haben und für einen reibungslosen Verlauf der Spielzeit jede doppelt besetzt sein muss, besteht das spielende Ensemble aus zehn Mitgliedern. Wer nicht spielt, bedient Licht und Technik. Bühne gibt es keine, sie ist der Raum oder Saal der jeweiligen sorgfältig ausgewählten Gaststätte, bei dem eine Obergrenze von 90 Besuchern festgelegt ist. So bleibt das Ganze übersichtlich und beherrschbar. Und so werden auch immer Wirtshäuser mit ein-geplant, die ein entsprechendes Ambiente bie-

ten und die ein attraktives Drei-Gänge-Menü auf den Tisch bringen können. Dass sich die Hauptspielzeit auf die Monate Februar, März, April und wieder Oktober und November beschränkt, macht die Planung nicht gerade leichter. Dafür lässt sich in der spielfreien Zeit wieder intensiver an neuen Stücken arbeiten, beim letzten brauchte es neun Monate bis zur Aufführung.

Als wahre Herausforderung bezeichnet Hubert Gröbmair Firmenveranstaltungen, wenn also Firmen das „Gaudiragout“ gebucht haben. Hier kommt es nicht selten vor, dass „die Leute gar keine Lust haben“ und sie es so an der aktiven Teilnahme fehlen lassen, was für dieses Konzept natürlich Gift ist. So will er in naher Zukunft – neben einem neuen dritten – ein eigenes, kürzeres Stück für Firmenauftritte schreiben. Die Ansprüche des Autors und Regisseurs an das Niveau seines Theaters zeigen sich darin, dass er dafür regelmäßig professionelle Unterstützung in persona von Sylke Verheyen, Theaterpädagogin und Coach, holt.

Höchstmaß an Spontaneität

Der Erfolg gibt dem Theaterbegeisterten und seiner Crew Recht. Seit dem ersten Auftritt im Vereinsheim Wolfratshausen im November 2022 haben Hundertschaften von Gästen

die Vorstellungen besucht – stets vor ausverkauftem Haus. So ist es für beide Parteien, Theater und Wirtschaft, eine Win-win-Situation. Die Linie, bei einem vorgegebenen roten Faden möglichst alle Gäste mitzunehmen, aber ohne Zwang und mit einem Höchstmaß an Spontaneität, ist voll aufgegangen. Auch das Ensemble zieht total an einem Strang, hält zusammen, hat Freude und Spaß. Vorschläge werden mit eingebaut und jeder darf seine Rolle auf sich selbst zuschneiden. „Wie er es macht, ist seine Sache“, so der Spielleiter.

Auf einen besonders witzigen Zwischenfall angesprochen, fällt ihm spontan eine Kollegin ein, die im Eifer des Gefechts ausrief: „Seit 20 Jahren wasch ich und koch ich unsere Kinder!“ Das Publikum will gar keine Perfektion, keine Maschine, sondern echte Menschen mit ihren Stärken und Schwächen. Und wenn ihnen ein bisschen der Spiegel vorgehalten wird, macht ihnen das nichts aus – im Gegenteil.

www.gaudiragout.de

Reinhold Schmid



KULTUR MACHT GESUND

*Einblicke
in Forschung,
Medizin und
Kulturbetriebe*

„Das ist eines der Geheimnisse des Lebens: Die Seele durch die Sinne zu heilen und die Sinne durch die Seele.“ Was Oscar Wilde bereits 1890 schrieb, dem wird mit den Erkenntnissen aus dem im Januar 2026 erschienenen Bericht der Europäischen Union „Culture and Health: Time to Act“ nun auch auf höchster politischer Ebene die nötige Bedeutung beigemessen. Kultur ist kein Luxusgut, sondern eine Notwendigkeit für eine funktionierende, sich weiterentwickelnde und gesunde Gesellschaft.

Der EU-Bericht fasst globale Evidenzen zusammen und nutzt dazu die Ergebnisse von über 3000 Studien. So belegte die internationale Übersicht von 16 Studien mit dem Titel „Benefits of Collective Singing“ etwa, dass gemeinsames Singen nachweislich Angst reduziert, die Stimmung verbessert und soziale Bindung stärkt. Mit diesem ersten, offiziellen Politikpapier zu diesem Schwerpunkt wird verdeutlicht, was viele Kulturschaffende und Mediziner bereits wussten: Egal ob aktiv oder rezeptiv – kulturelles Gestalten und Erleben hat nachweislich positive Auswirkungen auf Gesundheit, Wohlbefinden und sozialen Zusammenhalt.

Kultur in der Medizin

„Kulturelle und insbesondere kreative Prozesse und Tätigkeiten spielen sowohl in der Therapie als auch in der Stabilisierung psychischer Erkrankungen eine wichtige Rolle, da sie regenerative Prozesse und Ressourcen beim betroffenen Patienten aktivieren“, erklärt Professor Dr. Michael Landgrebe, Ärztlicher Direktor der kbo-Lech-Mangfall-Kliniken und Chefarzt der kbo-Lech-Mangfall-Klinik Agatharied.

Das preisgekrönte Fachbuch „Kunst und Medizin“, herausgegeben von Professor Stefan Willich, Direktor des Instituts für Sozialmedizin, Epidemiologie und Gesundheitsökonomie der Charité-Universitätsmedizin Berlin, zeigt anschaulich, welchen positiven Beitrag Kultur zur narrativen Medizin leisten kann. Darin wird unter anderem der Einsatz von Musiktherapie in

der Neonatologie beleuchtet. Laut einer Studie führte diese zu messbaren Verbesserungen der Vitalparameter, Gewichtszunahme und des Schlafs bei Früh- oder kranken Neugeborenen. An der Frauenklinik der Charité Berlin wird eine Schreibtherapie für Krebspatientinnen angeboten, die als Teil der „Creativity in Medical Therapy“ anerkannt ist.

Tina Kappus aus Wangen ist Künstlerin und Kunsttherapeutin. Sie hat bei ihren Klienten folgende Erfahrungen gemacht: „Durch das Malen lösen sich oft alte Muster, das Selbstbewusstsein wächst und der Leistungsdruck fällt weg, weil etwas auch nur Spaß machen darf.“

In psychiatrischen und psychosozialen Einrichtungen sowie Rehakliniken sind Kreativtherapien bereits fester Bestandteil der Behandlung: „Sie können maßgeblich zum Stressabbau beitragen und helfen in vielen Fällen zur Emotionsregulation“, sagt Professor Michael Landgrebe. Tina Kappus sieht jedoch noch Verbesserungspotenzial: „Kunsttherapeuten sollten

in viel mehr Kliniken im Stellenplan eingeplant werden.“ Oft werden die Therapien durch Drittmittel finanziert. „Ich befürchte jedoch, dass in der derzeitigen finanziellen Lage genau an dieser Stelle noch mehr gekürzt wird.“

Kultur als gesellschaftliche Aufgabe

„Es geht in der Kultur schon immer um Identitätsstiftende Eigenschaften und darum, Werte zu vermitteln“, erklärt Veronika Leo, Vorsitzende des Stiftungsrates der Kulturstiftung des Landkreises Miesbach, den sozialen Faktor der Kultur. Der Zusammenhalt einer Gesellschaft würde durch gemeinsame kulturelle Erlebnisse gestärkt, „weshalb meiner Meinung nach die Live-Kultur so wichtig ist“.

Trotz wachsender Anerkennung und nachweislich positiver wirtschaftlicher Effekte von Kultur bestehen weiterhin strukturelle Hindernisse: fehlende politische Integration, wenige nationale Strategien, befristete Finanzierungen und prekäre Arbeitsbedingungen im Kultursektor erschweren den Ausbau. Der EU-Bericht emp-

fehlt unter anderem, Initiativen europaweit besser zu vernetzen. Auch wenn die Zusammenarbeit in Holzkirchen für sie ein positives Beispiel ist, könnten regional „Kulturschaffende, Manager und Förderer noch mehr zueinanderfinden, niedrigschwellige Zugänge schaffen und Kooperationen fördern“, sagt Veronika Leo.

Das Engagement aller Kulturschaffenden in der Region ist bereits groß. Veronika Leo sieht die Verbesserung der Lage als gesellschaftliches Thema: „Es stellt sich die Frage, wo ist die Kultur angesiedelt? Im Schulsystem werden gerne Fächer wie Musik und Kunst gekürzt, auch dort sollte es andere Ansätze geben.“ Die Integration von Kultur und Gesundheit ist laut EU-Bericht strategisch entscheidend für Europa, um die großen Herausforderungen der kommenden Jahre zu bewältigen. „Eine Gesellschaft gibt es ohne Kultur nicht, ohne sie ist der Mensch gar nicht lebensfähig“, ist sich Veronika Leo sicher.

Selina Benda



ADVENTSZAUBER AM TEGERNSEE 2026

AN ALLEN ADVENTSWOCHENENDEN
Sa + So von 14:00 bis 19:00 Uhr

27.11.2026 OPENING
SEEADVENT BAD WIESSEE VON 17:00 - 20:00 UHR

**PENDELSCHIFFTICKET
ONLINE BUCHEN AUF
APP.TEGERNSEE.COM**

www.tegernsee.com/advent

TELITO

12 Tegernseer LiteraTouren

Vom Sagenschatz, dem Brandner Kaspar und Ludwig Thoma bis zu Sisi, Hedwig Courths-Mahler und Grete Weil – zwölf Literaturschätze rund um den Tegernsee zum Spazieren und Hören.

**ALLE INFOS & AUDIOTOUREN
AUF TEGERNSEE.BAYERN**

Einfach QR-Code Scannen

FEINE KLÄNGE AUF 42 SAITEN



Das klassische Gitarrenensemble UNISONO

Als der Holzkirchner Gitarrenpädagoge Andreas Wittmann im Jahr 1999 ein Ensemble aus drei Damen und drei Herren im Alter zwischen 40 und 50 Jahren ins Leben rief, konnte noch niemand ahnen, dass diese Gruppe fast drei Jahrzehnte später immer noch mit ungebremsster Leidenschaft jeden Mittwoch zusammenkommt, um neue Stücke einzustudieren oder an älteren zu feilen.

Wenn sich auch das Ensemble, jetzt bestehend aus Monika Oetker, Ursula Sedlak, Irene Rossner, Christian Hort, Christian Lebert, Klaus Schulz und Leiter Andreas Wittmann, durch einige Zu- und Abgänge im Laufe der Zeit zur Hälfte erneuert hat, weht immer noch – oder gerade deswegen – der zarte Hauch feiner Saitenmusik auf sieben klassischen Gitarren durch die Räume des Musikateliers in Holzkirchen.

Anfänge, Entwicklung, Status quo

Allzu oft gibt es sie nicht, die Formation des Gitarrenseptetts. Dadurch schon verfügt das Ensemble UNISONO über ein Alleinstellungsmerkmal. Von Anfang an verblüffte Andreas Wittmann, professioneller Konzertgitarrist und Musiklehrer aus Berufung, mit einer einzig-

artigen Mischung aus fachlicher Expertise, langjähriger Erfahrung, grenzenloser Geduld und tiefgehender Empathie – für die Musik und für seine Schützlinge. „Nach wie vor geht die Kurve nach oben und ein Ende ist nicht abzusehen“, bemerkt er stolz.

Waren es zu Beginn naturgemäß einfachere dreistimmige Stücke etwa aus leichter Klassik oder irischer Folklore, die aber, wenn punktgenaues Zusammenspiel in flüssigem Tempo gefordert ist, dann doch wieder nicht so einfach sind, so verfügt UNISONO heute über ein Repertoire von etwa 100 Stücken. Ein Vorteil bis heute ist, dass die Stimmen – für den „Notfall“, der jedoch selten eintritt – gedoppelt sind. Der Leiter selbst fungiert entweder als „Springer“ zwischen den Stimmen oder beteiligt sich an der kompliziertesten.

Repertoire und Auftritte

Und die klassische Gitarrenliteratur ist wahrlich gespickt mit Herausforderungen, entweder für die Finger, das Gehirn oder die innere Uhr, wenn es gilt, das geforderte Metrum auf das Sechzehntel genau einzuhalten, um das ganze Gefüge nicht zum Wanken zu bringen. Das Repertoire reicht von Renaissance, Barock, Klassik, spanischer Spätromantik bis zu einer Auswahl

an irischer, spanischer, südamerikanischer und vereinzelt bayerischer Folklore sowie zeitgenössischen Komponisten.

Von Anfang an forcierte der Ensembleleiter, Auftrittsmöglichkeiten wahrzunehmen und somit auch eine gewisse musikalische „Wettkampfhärte“ und Routine zu erreichen. Inzwischen kann UNISONO auf zahlreiche Auftritte verschiedenster Couleur zurückblicken. Sie spielten und spielen auf Vernissagen, etwa in der Orangerie im Englischen Garten in München oder im Tegernseer Tal, bei der „offenen Bühne“ in Holzkirchen, zu kirchlichen und privaten Anlässen und gerne auch in Alten- oder Seniorenheimen. Dabei ist es für die Gruppe eine besondere Freude und Befriedigung zu sehen, wie sehr die Zuhörenden diese besondere Stunde genießen, in der schöne Musik den Heimaltag bereichert.

Als besonderer Auftritt ist dem Ensemble der im kleinen Konzertsaal, der Black Box, im Münchner Gasteig beim „Tag der Laienmusik“ in der Erinnerung haften geblieben.

Die Triebfeder: gemeinsames Musizieren

„Über allem steht bei uns die Freude am gemeinsamen Musizieren und die Glücks-

gefühle, die entstehen können, wenn eine Passage besonders gelungen ist oder wenn es mal richtig groovt.“ Diese Aussage beschreibt treffend das unsichtbare Band, das die ambitionierte Gruppe miteinander verbindet.

Es ist die Kunst von Andreas Wittmann, die Stücke als „gesunde Mischung“ so auszuwählen, dass sie der Mehrheit der höchst unterschiedlichen Charaktere gefallen und dem heterogenen Können gerecht werden. Als Glücksfall erwies sich für UNISONO das Hinzukommen von Klaus Schulz, der bereits seit seiner Kindheit musikalisch unterwegs ist, ein erfahrener und versierter Gitarrist ist und obendrein bereits acht mehrstimmige Gitarrenstücke komponiert hat, die das Ensemble inzwischen gerne zur Aufführung bringt.

Die drei Damen und drei Herren, übrigens durchweg Akademiker, die sich nach den fordernden Proben gerne auf ein Glas Wein und eine Pizza zusammensetzen, bekommen von ihrem „Meister“ noch ein wertvolles Kompliment: „Da hat sich in den letzten 20 Jahren ein Klangkörper gebildet, der sich langsam vom Laienhaften in Richtung Professionalität entwickelt hat.“

Reinhold Schmid



**MAX-RILL-GYMNASIUM
SCHLOSS REICHERSBEUERN**

Individuell - Inklusiv - International

Staatlich anerkanntes internationales
Privatgymnasium mit Ganztagsbetreuung
und Internat.

Intensive Lernbetreuung, Begabtenförderung,
Inklusion, Theater, Musik und Sport
machen Lernen bei uns lebendig und individuell.

Lernen Sie uns kennen:

Informationsgespräche jederzeit möglich

- 28.11.26 Adventsmarkt im Schloss
- 10.12.26 „Weihnachtskonzert“
- 15.12.26 Schlaglicht Kultur mit Prof. Dr. Carolin Krahn
- 04.02. & 24.02.27 Infoabende ab 19:00 Uhr
- 09.03.27 Grundschultag

Weitere Termine auf unserer Homepage



Schlossweg 1 - 11 • 83677 Reichersbeuern • Tel. 08041 / 78 710 • www.max-rill-gym.de • info@max-rill-gym.de



Marktplatz 19 · 83714 Miesbach
Tel. 08025 18 43 · www.dasbuchammarkt.de
info@dasbuchammarkt.de



DIE ERDE IST EIN STAUBKORN

Der Astrofotograf Dominik Magath

Seine spektakulären Aufnahmen des Universums waren bei einer Ausstellung in der Gmunder Raiffeisenbank zu sehen. Unter dem Titel „Faszination Universum“ zeigten der Künstler Kurt Gmeineder seine Malerei, der Diplomingenieur Franz Grafwallner Raketenantriebe und Dominik Magath Fotos, die er mit eigenem Teleskop oder in der Isartal-Sternwarte Königsdorf fertigte.

Eigentlich ist der 34-Jährige IT-Experte. „Mit 13 habe ich meinen ersten PC gebaut“, erzählt er lakonisch. Heute programmiert er Sicherheitssysteme für große Unternehmen. Immer aber war da die Faszination für das Universum. Schon mit 19 habe er das erste Teleskop gehabt und kurz danach mit der Fotografie begonnen. Was ist das Faszinierende an diesem besonderen Hobby? „Weil man es sich nicht vorstellen kann, was es ist und wie groß es ist.“ Kosmische Nebel etwa seien keine festen Körper, sondern Wolken aus Gas und Staub, die durch Strahlung zum Leuchten angeregt würden.

Dominik Magath verbringt Stunde um Stunde mit seinem Hobby. Die kürzeste Belichtungszeit betrage fünf Stunden, die längste 120 Stunden. Dabei werden jeweils Einzelbilder von fünf Minuten gefertigt, die dann am PC zusammengerechnet werden. „Die hellen Punkte werden addiert, die dunklen subtrahiert, damit wird das Bild kontrastreicher“, erklärt er die Aufnahmetechnik. Dabei stehen ihm einige Probleme im Weg. Zum einen sei die Atmosphäre durch die verschiedenen Luftschichten unruhig und zum anderen stören Flugzeuge und Satelliten die Aufnahmen. „Die müssen dann aus den Fotos gelöscht werden.“



Der Blick ins All ist auch ein Blick in die Vergangenheit, aber das sei schwer vorstellbar. „Man denkt nicht nach, dass das Licht schon so lange unterwegs ist“, sagt Dominik Magath, „denn es existiert im Moment des Betrachtens“. Und doch, je länger man belichte, umso weiter sehe man in die Vergangenheit. Und vielleicht auch Objekte, die schon längst nicht mehr existieren. Ihn interessieren die sehr unterschiedlichen Objekte, die er im Teleskop entdeckt und fotografiert und ist immer wieder auf der Suche nach neuen. Am liebsten im Winter, da wird es früh dunkel und die Temperaturunterschiede zwischen den Luftschichten sind gering, also herrscht auch weniger Luftunruhe. Im Winter sehe man mehr vom Nordhimmel mit dem Milchstraßenzentrum, erklärt er, dort finde man jüngere Objekte, etwa das Oriongebiet. Der Südhimmel ent-



halte ältere Objekte, Sternhaufen und kleinere Galaxien.

Seine Fotogalerie ist umfassend und reichhaltig. Und es wird klar, dass dieses Hobby außerordentlich zeitaufwendig ist. „Im Urlaub verbringe ich 12 bis 13 Stunden täglich am Teleskop und schlafe tagsüber.“ Er sei kein Party- oder Kinogänger, sei gern für sich und die Freundin interessiere sich auch für das Universum. In Gmund zeigte er etwa die Spiralgalaxie M82, die circa 12 Millionen Lichtjahre von der Erde entfernt und eine der hellsten Infrarotgalaxien des Alls ist. Faszinierend auch der „Hantelnebel“, der laut Wikipedia aus einem Roten Riesenstern entstanden ist und rund 1300 Lichtjahre entfernt von der Erde ist. Oder den „Elefantenrüsselnebel“, etwa 2400 Lichtjahre von der Erde entfernt und knapp eine

Million Jahre alt, ein typisches Alter der jungen Sterne im Nebel. Ob Spiralgalaxie oder Hantelnebel, ob Andromeda-Galaxie oder Adlernebel, Dominik Magath hat eine riesige Sammlung zusammengetragen. Am liebsten aber fotografiere er den Orionnebel M42. „Der gefällt mir, hat mehr Farben und ist detaillierter.“

Für ihn ist es selbstverständlich, seine Fotos allen Interessierten zur Verfügung zu stellen. Dabei ist er in Kontakt mit anderen Astrofotografen, sowohl im Verein der Isartal-Sternwarte als auch rund um die Welt. „Man muss zusammenarbeiten, gegeneinander bringt nichts“, konstatiert er. Zudem werten Astrophysiker die Bilder aus. „Astrophysiker Harald Lesch war bei uns in der Sternwarte und hat einen Vortrag gehalten.“

Die Hintergründe seiner Fotografie, also wie alt die Objekte sind, wie weit entfernt und wie groß diese sind, interessieren ihn sehr. „Die Entfernungen sind gigantisch“, sagt er, „da wird man demütig, denn wir sind eigentlich nichts und dabei nimmt man sich so wichtig“. Und er zitiert den berühmte Einstein-Satz: „Zwei Dinge sind unendlich, das Universum und die menschliche Dummheit, aber bei dem Universum bin ich mir noch nicht ganz sicher.“

Intelligentes Leben im All hält Dominik Magath für wahrscheinlich, „aber vermutlich sehr weit weg“. Warum die Astrophysiker und Astrofotografen Gott im All nicht finden können, sieht er nicht als Beweis für die Nichtexistenz, sondern als offene Frage: „Ist es ein Zeichen, dass wir ihn nicht entdeckt haben?“ Auf jeden Fall aber steht für ihn fest: „Die Erde ist ein Staubkorn.“

www.isartalssternwarte.de

Monika Ziegler

Galerie für zeitgenössische Kunst

SKULPTUR
MALEREI
MUSIK

RAUM durch KUNST

DIALOG
LITERATUR
AUSTAUSCH

Raum für kulturellen Dialog und Veranstaltungen

Hauptstr. 28
82404 Sindelsdorf
raumdurchkunst.de
info@raumdurchkunst.de



AUS FREUDE AM SCHREIBEN

Die Schriftstellerin
Hanna von Feilitzsch

Sie hat schon immer leidenschaftlich gern geschrieben. Seit sie am Tegernsee lebt, ist die Autorin sehr schnell mit Leo Slezak in Berührung gekommen. Sie hat den berühmten Opernsänger porträtiert, Biografien über ihn und unter dem Titel „Mädchen mit Beziehungen“ einen Roman über seine Tochter Margarete verfasst.

Schon vor über 30 Jahren hat Hanna von Feilitzsch ein umfangreiches Kochbuch mit dem Titel *Zu Gast im Slezak-Haus* herausgegeben. „Leo Slezak war nicht nur ein herausragender Opernsänger, er war auch ein außerordentlicher Mensch“, erzählt die Schriftstellerin. In Rottach-Egern hat sie Ausstellungen mit Kostümen und Erinnerungsstücken des Sängers organisiert, eine davon gemeinsam mit dem Theatermuseum in Wien. Und wer den gefeierten Heldenentor selbst sehen will, der geht am besten durch den Kurpark in Rottach-Egern, wo eine Skulptur von ihm neben den bayerischen Dichterfürsten Ludwig Thoma und Ludwig Ganghofer zu sehen ist.

Nach dem Politikstudium in München, ihrer Heirat und der Geburt ihrer drei Kinder wid-

mete sich die junge Mutter weiterhin intensiv dem Schreiben. Ab 2001 begann der Kontakt mit dem Fernsehen. Durch ihre Drehbücher für die überaus beliebten Sendungen der Fernsehgerichte von ZDF und Sat.1, wie etwa mit dem Richter Alexander Hold, wurde das Gerichtsfernsehen einem breiten Publikum bekannt.

Bittersüße Mandeln

Immer wieder pendelt die Familie zwischen dem Tegernsee, dem oberfränkischen Familiensitz ihres Mannes und ihrer „zweiten“ Heimat Griechenland. Denn Hanna von Feilitzsch ist Halbgriechin. Der Vater stammt aus Griechenland und die in München aufgewachsene Schriftstellerin ist glücklich über ihre griechischen Wurzeln. In ihrem Roman *Bittersüße Mandeln* verrät sie einiges über das Leben in Griechenland, ihre Familie und „wie man auch als Frau in einer patriarchalischen Gesellschaft viel bewegen und verändern kann“. Ihre eigene Großmutter ist für die Schriftstellerin in dieser Hinsicht ein großes Vorbild. Dabei findet sie ein Land im Umbruch und gegensätzlichen politischen Lagern vor. *Bittersüße Mandeln* wurde 2022 bei der Ver-

gabe des toline media Newcomerpreises auf den 3. Platz gewählt.

Inzwischen hat die Autorin auch schon sehr erfolgreich Griechenlandkrimis geschrieben. Handlungsort ist hierbei Paros, die nicht nur sie als die schönste Ferieninsel der Welt bezeichnet. Dabei wagt sich Hanna von Feilitzsch auch wieder an politisch-soziale Themenbereiche, die bei ihrer Leserschaft viel Anklang finden. *Der schwarze Oktopus* und *Der letzte Ouzo* beleuchten neben der Spannung eines Krimis auch die neuere griechische Geschichte dieser „weißen Perle der Ägäis“, die mit feinen Sandstränden, malerischen Dörfern und weiß getünchten Häusern ein wunderschönes Fleckchen Erde ist. Ihr neuester Krimi *Sirtaki in der Dämmerung* erscheint im November 2026.

Menschen mit Ecken und Kanten

Hanna von Feilitzsch ist es ein besonderes Anliegen, ihre Leserinnen „aus dem Alltag herauszuholen und in eine fremde Welt mitnehmen zu können“. Griechenland sei viel mehr als nur Sonne und Strand, Sirtaki oder Souvlaki, meint sie. Und was haben Griechen-

land und Bayern neben der geschichtlichen Verbundenheit noch gemeinsam? „Die Liebe zu Natur und Brauchtum, die Gemütlichkeit und Menschen mit Ecken und Kanten.“

Ihre Freude am Schreiben teilt die sechsfache Oma mittlerweile bereits mit ihrem ältesten Enkel. Der achtjährige Emil Turi fungierte nicht nur als Ideengeber für das erste Kinderbuch der Autorin, sondern wirkte auch begeistert an der Textgestaltung mit. In *Swift und die goldene Scheibe*, erschienen im September 2026, greifen außerirdische Hunde die Welt an. Ein Junge mit griechischem Migrationshintergrund kommt aus dem Urlaub zurück und findet seine Welt verändert vor. Es gibt ein „magisches Portal“, unbekannte Tiere und vieles mehr. Das klingt alles sehr spannend, ist für Kinder ab acht Jahren geschrieben und eignet sich zum Vorlesen und Selberlesen.

www.Feilitzsch-Verlag.com

Monika Heppt

Hannelore Kraus

Demenz | Hospiz
Trauer | Begleiterin

mobil: 0170 796 00 95

hanne.kraus@web.de • www.hanne-kraus.de



Unsere Heimat.
Unsere Energie.

100% Ökostrom für die Region.

Zukunftsfähig, bezahlbar und aus kommunaler Hand – jetzt wechseln!



energie-mb.de



ENERGIE
MiesbacherLand

Highlights unserer Kulturpartner und anderer Veranstalter

THEATER



Tegernseer Volkstheater

www.tegernseer-volkstheater.de

bis 29.12.2026

Katz und Maus im Herrenhaus

Kulturzelt im Kurgarten Tegernsee

D'Oberlandler Neukirchen

www.trachtenverein-neukirchen.de

ab 06.11.2026

Außer Kontrolle

Landgasthof Neukirchen

Trachtenverein D'Neureuther Gmund

trachtenverein-gmund.jimdofree.com

ab 18.11.2026

Ägidius - Geschichte aus Gmund

Neureuthersaal, Gmund

Freies Landestheater Bayern

www.fltb.de

21.11.2026 16.00 Uhr

Das Sams – Eine Woche voller Samstage

KiO-KULTUR im Oberbräu Holzkirchen

Veranstaltungen im Kulturzentrum

Waitzinger Keller Miesbach siehe Anzeige unten

Theaterbühne Warngau

www.theaterbuehne-warngau.de

ab 27.12.2026 **Alles in Ordnung**

Gasthof zur Post, Warngau

FESTIVALS

31.10.-07.11.2026

Kunst- und Kulturwoche Otterfing

otterfingerkulturwoche.de

12.-17.11.2026 **Literaturfestival Gmund**

www.gemeinde.gmund.de

KONZERTE

21.11.2026 18.00 Uhr,

Holzkirchner Symphoniker: Herbstkonzert

KiO – KULTUR im Oberbräu, Holzkirchen

St. Quirinus Konzerte Tegernsee

Ehem. Klosterkirche St. Quirinus, Tegernsee

12.12.2026 20.00 Uhr

Johann Sebastian Bach: „Magnificat“

06.01.2027 17.00 Uhr

Johann Sebastian Bach:

Weihnachtsoratorium Teil I, III, VI

KONZERTREIHEN

Orgelkonzerte

Orgelzentrum Zollingerhalle Valley

lampl-orgelzentrum.com

St. Josef mit Leben füllen

St. Josef Holzkirchen

pv-holzkirchen-warngau.de

Podium für junge Solisten

Barocksaal Tegernsee

www.podium-fuer-junge-solisten.de

am 1. Donnerstag im Monat 10.00 Uhr

15 Minuten Kulturmomente

Buntes Haus Miesbach

www.miesbach-evangelisch.de

Hofkulturbühne

Tannerhof Bayrischzell

natur-hotel-tannerhof.de

SONSTIGES

Kulturzentrum Waitzinger Keller Miesbach

www.waitzinger-keller.de

KULTUR im Oberbräu Holzkirchen

www.kultur-im-oberbraeu.de

Kleinkunstbühne Waakirchen

www.kkb-waakirchen.de

Kultur auf dem HahnHof Holzkirchen-Großhartpenning

www.hahnhof.info

Vortragsreihe Zu Gast im Bunten Haus Miesbach

www.miesbach-evangelisch.de

Seeforum Rottach-Egern

www.seeforum-rottach-egern.de

Valleyer Schloss Bräu

valleyer.de

Winner's Lounge Spielbank Bad Wiessee

www.spielbanken-bayern.de

Korbinians Kolleg – Vorträge zu Fragen der Zeit

bachmair-weissach.com/kunst-kultur/korbinians-kolleg

16.10.2026-12.03.2027 **Institutionen unserer Gesellschaft**

LESUNGEN

See-Buchhandlung Rottach-Egern

see-buchhandlung.de

12.11.2026, 17.30 Uhr

Elisabeth Tworek | Aufbruch in Technik und Kultur

See-Buchhandlung, Rottach-Egern

23.11.2026, 19.00 Uhr

Götz Aly | Wie konnte das geschehen?

Blyb. Hotel, Gmund

Bücherecke Holzkirchen

holzkirchner-buecherecke.buchhandlung.de

AUSSTELLUNGEN

Olaf Gulbransson Museum Tegernsee

www.olaf-gulbransson-museum.de



bis 14.02.2027

Tony Cragg | Zeichnungen und Skulpturen

ab März 2027

Alexander Calder, Ernst Wilhelm Nay

45 Jahre FREIES LANDESTHEATER BAYERN

Intendant - Rudolf Maier-Kleeblatt



Kindertheater



Familienmusical



Schauspielkomödie

Unser Programm Im Kulturzentrum
Waitzinger Keller Miesbach

So 8. Nov. 2026 · 16 Uhr
**DAS SAMS – EINE WOCHE
VOLLER SAMSTAGE**

Sa 21. Nov. 2026 · 16 Uhr
RAPUNZEL Inklusionsvorstellung

Di 8. Dez. 2026 · 9 und 11 Uhr
DU SPINNST WOHL! Schulvorstellung

Di 29. Dez. 2026 · 19.30 Uhr
DIE LIEBEN ELTERN

Sa 16. Jan. 2027 · 16 Uhr
TITANIC Zusatzvorstellung

Sa 13. Feb. 2027 · 20 Uhr
EXTRAWURST

Do 4. März 2027 · 19 Uhr
SINGIN' IN THE RAIN
Inklusionsvorstellung

Sa 6. März 2027 · 19 Uhr
SINGIN' IN THE RAIN Premiere

Tickets von 10 Euro bis 59,90 Euro im Kulturzentrum
Waitzinger Keller, 08025 7000-0,
ticket@waitzinger-keller.de oder über
Freies Landestheater Bayern – www.fltb-tickets.de



TITANIC
DAS MUSICAL



**EXTRA
WURST**

Komödie



Musical

Highlights unserer Kulturpartner und anderer Veranstalter

Foyer KULTUR im Oberbräu Holzkirchen

www.kultur-im-oberbraeu.de

bis 19.11.2026 **Christian Evers** | Klang und Tusche

20.11.2026-14.01.2027

Bernhard Meixner | Zwei Welten, ein Blick:
Realismus auf Papier

15.01.-11.03.2027 **Monika Kempe** | Farbwelten

12.03.-06.05.2027 **Simone Möller** | Potpourri

Kulturzentrum Waitzinger Keller Miesbach

www.waitzinger-keller.de

13.11.-30.12.2026

120 Jahre Museum Miesbach | Erlesenes

09.01.-12.02.2027

Robert Krause | Seelendämmerung

19.02.-04.04.2027

Stephanie Wochinger & Gabriele Pühringer
So geht Liebe, so geht Kunst

17.04.-28.05.2027

Gunnar Matysiak | Ausdruck und Zeichnung

Krankenhaus Agatharied, Foyer

Oktober bis Dezember

Markus Grossmann

Tiere und Landschaften der Arktis

Atrium Gesundheitszentrum Holzkirchen

Nov/Dez 2026

Bernt und Lorenz Horeth | Fotoausstellung SAFARIE

Jan/Feb 2027

Andrea Rubel | Tiermalerei

März 2027

Kunst im Schaufenster



bis 28.11.2026

Ekaterina Zacharova | Traumland

HypoVereinsbank Rottach-Egern

bis 28.11.2026

Stefan Speidel | Just Walking

Tannerhof, Bayrischzell

bis 31.03.2027

Lizzie Hladik | Das Besondere im Blick

Treukontax Steuerberatung Grünes Zentrum, Holzkirchen

13.11.-13.12.2026 **Cornelia Grzywa** | Segen

Segenskirche, Holzkirchen



bis 31.12.2026

Thomas Bundschuh | Skulptur Nacht BElichtung

Rathaus Valley, Valley

Jägerhaus Heimatmuseum Gmund

06.-22.11.2026 **Vom Papier zum Buch**

19.02.-12.03.2027 „Auslöser“ – Kultur, Technik
und Experiment in der Fotografie

17.04.-02.05.2027 **gmundart**

Ausstellungen **Kunstkreis Hausham**

Kunst- und Kulturhaus Hausham

21.-29.11.2026 **Gemeinschaftsausstellung**

Ausstellungen in der

Galerie im Autopavillon Steingraber Holzkirchen

Ausstellungen in der **Raiffeisenbank Gmund**

und **Kreissparkasse Miesbach-Tegernsee**

Ausstellungen im **Bunten Haus Miesbach**

Ausstellungen **Spannung und Harmonie der Gegensätze**

RAUMdurchKUNST Sindelsdorf

KULTURVISION E.V.

Filmmatinee Reihe

sonntags um 11.00 Uhr im FoolsKINO, Holzkirchen

Seminare im Bürgergewölbe, Weyarn

Details unter www.kulturvision-aktuell.de/schreibseminare

18.11.2026 17.30 Uhr

Jahreshauptversammlung KulturVision e.V.

Altwirtschaftsaal Warngau

18.11.2026 19.30 Uhr

Warngauer Dialog – Kultur Teilhabe

Altwirtschaftsaal Warngau

28.02., 07./14./21.03.2027, 17.00 Uhr

Fastenpredigten – Thema „Was soll bleiben?“

Kapelle Zur Hl. Familie von St. Josef, Holzkirchen

Kulturstammtisch WeyHalla Weyarn

Austausch von Kulturschaffenden, -veranstaltern und

-interessierten, Termine werden auf kulturvision.de

bekanntgegeben.

Spurwechselstammtisch

Details unter www.kulturvision-aktuell.de/spurwechsel

Schreibwerkstatt

Details unter www.kulturvision-aktuell.de/schreibwerkstatt



KulturVision gratuliert seinem Kulturpartner, dem **Freien Landestheater Bayern**, zum Geburtstag. Seit 45 Jahren begeistert das Ensemble unter der Intendanz von Rudolf Maier-Kleeblatt mit seinen hochqualitativen Aufführungen aus Oper, Operette und Musical das Publikum in ganz Bayern. Seit 25 Jahren ergänzt „Klassik für Kinder“ das Musiktheater und beim „FLTB Inklusiv“ spielen Menschen mit und ohne Beeinträchtigung gemeinsam Theater. Seit acht Jahren gibt es die Sparte Schauspiel beim FLTB, eine gelungene Erweiterung. KulturVision freut sich auf die nächste Premiere Singin' in the Rain am 6. März 2027.



In dankbarer Erinnerung an Dr. Sixtus Lampl und seine großen Verdienste für die Kultur im Landkreis Miesbach – KulturVision e.V.



Umfassender,
aktueller Kulturkalender
unter
[www.kulturvision-aktuell.de/
kulturkalender](http://www.kulturvision-aktuell.de/kulturkalender)



KULTUR

WISSEN

KREATIVITÄT

ENGAGEMENT

BEGEGNUNG

VERSTEHEN

FRAGEN

RESPEKT

SPRACHE

GESTALTEN

GESELLSCHAFT

EMPATHIE

ZUHÖREN

INTERESSE

VIelfalt

GESCHICHTE

DEMOKRATIE

NEUGIER

vhs

Volkshochschule Oberland e.V.

CARA - CELTIC FOLK MUSIC | FR 20.11.26

19:30 Uhr Ein ganzes Festival in einer einzigen Band

ALFRED MITTERMEIER | FR 11.12.26

19:30 Uhr Leise rieselt der Schmah - Kabarett

ENSEMBLE VIELSAITIG | SO 20.12.26

17:00 Uhr Weihnachtskonzert mit Camilla Bull

LACH- UND SCHIESSGES. | FR 08.01.27

19:30 Uhr Jahresrückblick 2026 - Kabarett

DELTA X GITARRENDUO | FR 22.01.27

19:30 Uhr Konzertabend - von Jazz bis Klassik

FÜRCHTET EUCH! | DI 09.02.27

19:30 Uhr Buß- und Fastenpredigt mit Pater Paetz

80 JAHRE ZITHER MANÄ | SA 06.03.27

19:30 Uhr Exklusives Geburtstagskonzert !!!

TERESA REICHL | SA 10.04.27

19:30 Uhr Grober Unfug - Kabarett

tickets.kkb-waakirchen.de

19.09.26

- 21.02.27

TONY CRAGG

ZEICHNUNGEN UND SKULPTUREN

Tony Cragg, Untitled, 2021, Bleistift auf Papier, 73 x 81 cm (Detail) © VG Bild-Kunst, Bonn 2025, Foto: Michael Richter



DIE FRAU HINTER DEN GESCHICHTEN

Autorin und Regisseurin Julia Dippel

14 Bücher in neun Jahren, mehr als 30 000 Follower auf Instagram, Regiearbeiten am Theater und die Arbeit mit Kindern und Jugendlichen: Wer ist Julia Dippel – und wie viele Stunden hat ihr Tag?

Auf den ersten Blick scheinen die drei beruflichen Welten von Julia Dippel weit voneinander entfernt zu liegen. Auf der Frankfurter Buchmesse stehen Jugendliche und junge Erwachsene stundenlang Schlange, um ein Buch der Bestsellerautorin signieren zu lassen. 14 Romane sind in neun Jahren erschienen – Fantasygeschichten mit starken Heldinnen, die sich in magischen Welten mit Dämonen mit Handys, modernen Göttern, fliegenden Panther und Irrlichtern behaupten. Und natürlich darf auch die Liebe nicht fehlen.

Vom Luxus der Wahl

Als 2017 ihr erster Roman *Izara – Das ewige Feuer* erschien und als bestes deutschsprachiges Romandebüt mit dem Deutschen Phantastik Preis ausgezeichnet wurde, hatte sich Julia Dippel als Regisseurin längst etabliert. Heute erlaubt ihr der Erfolg als Autorin, sich pro Jahr nur noch ein bis zwei Inszenierungen auszusuchen. Derzeit arbeitet sie an *Singin' in the Rain* für das Freie Landestheater Bayern, das im März 2027 im Waitzinger Keller in Miesbach Premiere feiern wird.

Der Beginn ihrer Tätigkeit als Regisseurin führt zurück an das Oskar-von-Miller-Gymnasium in München, an dem sie selbst Schülerin war. Dort unterrichtet sie heute Dramatisches Gestalten. Es ist ihre Art, etwas zurückzugeben und die Begeisterung für das Theater weiterzugeben, die sie selbst früh erfahren hat. Ihre

erste Regiearbeit im Gymnasium beschreibt sie rückblickend mit Selbstironie: „Ich habe einfach die Leute von einer Seite der Bühne auf die andere geschoben, mehr fiel mir nicht ein.“ Dennoch war schon damals jene Lust am Gestalten spürbar, die bis heute den Kern ihrer Arbeit als Regisseurin bildet: Geschichten so zu erzählen, dass sie „einen ganzen Saal von Menschen mitnehmen“.

Das Handwerk hinter dem Erfolg

Die früh entdeckte Liebe zur Regie und ihr Studium der Theaterwissenschaften sowie des Veranstaltungsmanagements bilden die Grundlage für ihren Weg nicht nur als Regisseurin, sondern auch als Autorin. Hinzu kommt ein Handwerkszeug, das sich Julia Dippel über die Jahre angeeignet hat: Sie weiß, wie Geschichten funktionieren, Spannung

entsteht und Figuren glaubwürdig werden. Und sie kennt die andere Seite des Bücher-machens – das Marketing, das Buch und Publikum zusammenführt.

Für ihren ersten Roman erhielt die Newcomerin einen E-Book-only-Vertrag. Printausgaben wurden nur auf Bestellung produziert, um die Vermarktung musste sie sich selbst kümmern. Julia Dippel schrieb und sang einen Song, erstellte eine Website und setzte vor allem auf soziale Medien. Aus dem digitalen Start wurde eine reguläre Auflage, schließlich erschien der Titel auch als Hardcover.

Kreativer Umgang mit Leserwünschen

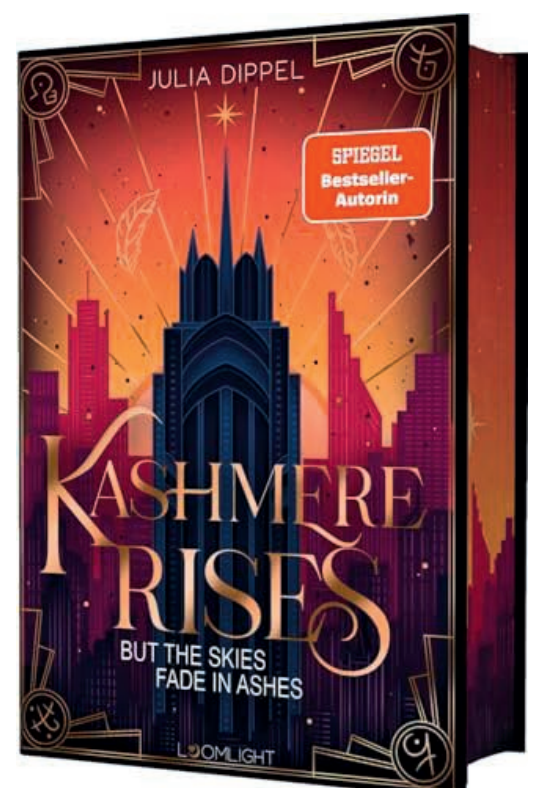
So viel unmittelbarer Kontakt mit ihrer Community ist heute aus Zeitgründen nicht mehr möglich. Dennoch ist ihr der Austausch mit den Lesern wichtig. Als etwa unterschiedliche Wünsche bei einem kontroversen Thema aufeinandertrafen, fand sie einen ungewöhnlichen Kompromiss: Wer die Passagen lesen möchte, kann sie über einen QR-Code aufrufen. Wer darauf verzichten möchte, liest einfach weiter.

Die Welle der Motivation reiten

Auch beim Schreiben selbst hat Julia Dippel ihren eigenen Rhythmus gefunden. Sie „reitet die Welle der Motivation“, folgt dem, was sie gerade bewegt. Während intensiver Schreibphasen reduziert sich ihr soziales Leben auf ein Minimum. Freunde, die sie dringend erreichen wollen, müssen dann schon einmal der „verschollenen Dippel“ schreiben. Die Nachmittage gehören der Überarbeitung des am Vortag entstandenen Textes, danach wird nach dem Abendessen weitergeschrieben, bis die Augen zufallen – manchmal erst gegen drei Uhr morgens.

Im Januar 2027 allerdings könnten die Welten verschwimmen: Dann, wenn Julia Dippel im Waitzinger Keller als Autorin zu Gast ist und parallel dazu die Proben für *Singin' in the Rain* beim Freien Landestheater laufen. Buch- und Theaterfans, Schüler sowie die Mitwirkenden der Inszenierung werden aufeinandertreffen – und vielleicht feststellen, dass hinter den vermeintlich drei verschiedenen Welten immer dieselbe Geschichtenerzählerin steckt – auch wenn sie an diesem Abend nur in einer von ihnen auf der Bühne steht.

Karin Sommer





RAUMdurchKUNST – DIE WAHRNEHMUNG WEITEN

Galeristin und Opernsängerin Yvonne Fontane

Yvonne Fontane betreibt seit 2023 die Galerie RAUMdurchKUNST in Sindelsdorf, eingebettet ins Blaue Land, zwischen Penzberg und Murnau. Ihr Konzept ist breitgefächert: Gemälde, Fotografien und Skulpturen werden begleitet von Lesungen, Konzerten und Diskussionsrunden.

Der Galerieraum bietet hierfür nicht nur ein schönes Ambiente, sondern auch eine durchdachte Lichtgestaltung und ausgezeichnete Akustik. Darüber hinaus hat sich ihr Format *Die Blaue Stunde* etabliert und bietet den Rahmen für spannende, genreübergreifende Begegnungen in entspannter Gemeinschaft.

KB: Du kommst ursprünglich aus dem Bereich der Musik. Wie ist dein Werdegang?

YF: Ich habe Querflöte, Gesang, Gesangstechnik und Bühnenperformance studiert, zuerst in München und am Salzburger Mozarteum, dann in London. Nach meinem Diplom habe ich einen bekannten Wettbewerb in England gewonnen, bei dem der Preis aus Engagements für Konzerte bestand. Auf diese Weise hatte ich auf einmal zwölf Engagements und so ist es dann langsam losgegangen. Ich war Opern- und Konzertsängerin. 2004 habe ich einen Dirigenten kennengelernt, der wollte mich als Carmen sehen und dass ich auch Regie dabei führe. Seitdem war ich zudem als Regisseurin tätig.

KB: Was war der Auslöser, einen so großen, privat finanzierten Kunstraum in Sindelsdorf zu realisieren?

YF: 2020 gab es den großen Einschnitt mit Corona und dem Brexit. Hinzu kam, dass mein Vater 2019 gestorben war. Ich musste dieses Erbe antreten und wusste nicht, was ich damit



machen will. Mit meinem Mann, dem Steinmetz und Bildhauer Manfred Dangl, hatte ich schon seit 2017 Kunstinstallationen unter dem Namen StEinklang gemacht. Wir mussten aber immer wieder neue Spielorte suchen, was sehr aufwändig und teuer war. Dann habe ich mich entschlossen, mit dem Erbe RAUMdurchKUNST aufzubauen.

KB: Beeinflusst dein Beruf als Sängerin und Regisseurin deine jetzige Arbeit als Galeristin und Veranstalterin?

YF: Es ist von Vorteil, wenn man schon so früh im Produktionsprozess mit drin ist. Sprich, wenn es bei einer Opernproduktion um die Finanzen, das Casting, die Requisiten, das Team zusammenstellen und so weiter geht. Das hat mir hier bei RAUMdurchKUNST unheimlich

geholfen alles aufzubauen. Zu wissen, was ich in Szene setzen muss, welche Fragen ich den Künstlern stellen muss, damit sie sich hier wohlfühlen, was sie brauchen, um gut auf der Bühne sein zu können. Und auch: wie möchte ich die Kunst darstellen. Das alles ist wie bei einer Oper; man hat die Verantwortung für die Erzählung, das Storytelling. Ich habe schon bei der Oper immer versucht, auch das Publikum auf eine erhöhte emotionale Ebene zu bringen. Nicht umsonst fangen die Opernsänger an zu singen. Sie sind ja nicht nur im Theater, sondern die Emotion ist auf so einem Level, dass sie eben nicht mehr nur sprechen können, sie müssen singen. Und die Unterlage von dem Orchester hebt sie dazu an und ist wie eine Welle. Ich würde mir hier als Galeristin und Kuratorin wünschen, dass ich genau diese Welle auch

schaffen kann, dass etwas Berauschendes hier passieren darf: dem Kunstempfinden Raum zu geben und Kunst intensiv auf einer emotionalen Ebene zu erfahren.

KB: Was ist dein Anspruch bei der Vermittlung dieses Kunstempfindens?

YF: Für mich ist die Frage, welche Geschichte ich erzählen möchte. Was ist wirklich? Was ist Realität? Was fühlt sich stimmig an, obwohl so viele verschiedene Sachen hier passieren? Nach der Wahrheit suchen, weil ich kein Image aufbauen möchte, sondern etwas kreieren möchte, das sich für die Menschen taktil anfühlt, nahbar, wo die Empfindungen und die Gefühle auch wirklich Platz haben können. Und das ist, finde ich, so wie in jedem guten Musikstück, auch die Pause und die Ruhe. Also Raum zu schaffen zum Aufnehmen, zum Eintreten in eine andere Welt. Versuche ich die Kunst in mein Alltagsbild aufzunehmen und sie dementsprechend zu empfinden und auch zu bewerten oder vielleicht einfach beiseitezulegen? Oder bekomme ich die Möglichkeit, in eine andere Welt zu steigen, um wirklich eine neue Art der Empfindungen passieren lassen zu können? Man wird eingeladen, den Alltag und dieses strukturierte Denken, das gerade in unserer modernen Art und Weise zu leben dominant ist, hinter sich zu lassen. Diese Schwelle möchte ich gestalten.

www.raumdurchkunst.de

Das Interview führte Kerstin Brandes.

„HAUPTSACH ERNST UND DABEI LUSTIG“

Die Miesbacher Punkband Bieramiden

So sehen sich die Mitglieder der 2012 von Christoph Prochazka und Sebastian Eibach gegründeten Punkrockband am liebsten. Das ist Anspruch und Anliegen gleichermaßen. Nicht nur fetzige, mitreißende Musik wollen sie machen, bairisch gesungen, mit viel Wortwitz und feinsinnigen Sprachspielen, sondern durchaus mit Tiefgang und politisch-sozialen Themen.

Als „Gesamtkunstwerk“ wollen die sechs Musiker wahrgenommen werden, als eine Gruppe, die keinen Bandleader, keinen Star und keinen Antreiber braucht. Vielmehr geht es den Mitgliedern um Gleichberechtigung, fast schon als „Kollektiv“, das gemeinsam Texte und Musik erarbeitet, Ideen einbringt und sich intensiv mit den für sie wichtigen Themenbereichen beschäftigt. Spaß wollen sie haben, mit Freunden und einem aufgeschlossenen, begeisterten Publikum. „Denn wir haben etwas zu sagen“, wie Sänger und Bassist Christoph Prochazka es ausdrückt. Er ist der markante Mann mit Irokesenschnitt und „grünen Haaren“, bekannt unter dem Spitznamen „Da Gris“, der die verbindenden Worte spricht und die Themen setzt.

I sauf mi zua

Zu Beginn war der Bandname inspiriert vom großen Fredl Fesl, den sie oft und gern gehört haben. Und ja, damals war auch der Name Bieramiden durchaus Programm, wie einer ihrer bekanntesten Songs *I sauf mi zua* von 2018 suggeriert. Aber heutzutage seien sie älter und gesetzter geworden, wobei sie immer noch lustig, fröhlich und mit Nachdruck aus ihrem Wertekanon schöpfen, der sich von Anfang an gegen Rassismus und Rechtsradikalismus positioniert hat. Denn das können die Bieramiden, ihre Botschaft, ihr Anliegen punkig und rockig, unerschrocken und geradeheraus, in fast liebevoller bairischer Sprache verpackt, unter die Leute bringen. Besonders jetzt treibt sie vieles um. Politik und gesellschaftliche Entwicklungen bereiten ihnen Sorgen, die sie auch in ihrer CD *Stromfrei* mit sechs Songs als EP engagiert besingen. Da geht es neben einem fast traditionellen *Prosit* auch um *Scheiß Leit* und *Mauern*.



Seit 2016 ist Carlos Lischka, Spitzname „Lüschää“, als Leadgitarrist und Sänger dabei. Kurz darauf stieß der „Turbo Klaus“, Nikolaus Ruml zur Band. Als Sänger und vielseitiger Gitarrist, Banjo- und Ukulele-Spieler, erscheint er als einer der treibenden Kräfte der Gruppierung, die regelmäßig einmal die Woche auf einem Bauernhof am Aberg bei Miesbach zusammenkommt. Wobei auch hier die Freude und der Spaß am gemeinsamen Musizieren und der Textarbeit nicht zu kurz kommen, schließlich trifft man sich dort im „Biero“, dem „Bierraum“, sprich dem ausgebauten Probenraum. „Nichts ist bierernst“, versichern die drei Musiker durchaus ernsthaft.

Den Turbo zünden

Schlagzeuger Sebastian Eibach, der „Waschdl“, gilt als Macher innerhalb der Band. Mit ihm diskutieren die Gruppenmitglieder lange und intensiv über die richtige Tonart, den passenden Klang oder den treffenden Ausdruck ihrer Musik. Alles soll passen, ob schnell gespielter Reggae in Ska-Manier oder bewährter Bayerisch-Punk. Seit dem letzten Jahr verstärken Regina Greißl an der Posaune und Andreas Wolkenstein an der Trompete die Band. Auf die beiden Neuzugänge, die Bläser, legte die Band bei den Probenabenden nun ihr besonderes Augenmerk, um sie bestmöglich in den Gruppensound zu integrieren.

Und was wünschen sich die Bieramiden für die Zukunft? Schön wäre es, auf größeren Bühnen oder auf Festivals live zu spielen, insgesamt mehr Auftritte zu haben, meinen Da Gris, Lüschää und der Turbo Klaus. Den Turbo werden die Bieramiden mit Sicherheit zünden, um nicht „unterm Radar“ zu bleiben und nach heimischer Bühnenerfahrung und überregionalen Auftritten wie in Regensburg, Berlin, Halle oder Hamburg mit neuem Programm, einem neuen Album richtig durchzustarten.

„Uns ist es wichtig, dass man eine gute Zeit bei uns verbringt und neue Leute kennenlernt“, meint Christoph Prochazka. Und Carlos Lischka ergänzt: „Wir müssen hinter dem, was wir machen, stehen können.“ Verbiegen lassen werden sie sich keinesfalls. Denn sie lieben ihre Musik und die Menschen, für die sie spielen.

Monika Heppt

MADE IN MIESBACH

BÜCHER, BROSCHEUREN, MAGAZINE – WIR GEBEN KULTUR DAS RICHTIGE FORMAT.
HOCHWERTIG MIT HANDWERK UND HERZ.

MAYR MIESBACH
PRINT + MEDIEN
WWW.MAYRMIESBACH.DE

Instagram Facebook LinkedIn X

150
Jahre



„ICH MALE GERNE GANZ GROß“

Klaus-Peter Frank

Klaus-Peter Frank lebt seit 15 Jahren im Tegernseer Tal und malt in großen Formaten. KulturVision hat den in Stuttgart geborenen Künstler in seinem Atelier in Dürnbach besucht und mit ihm über sein Werk und seine besondere Technik gesprochen.

Die Besucher staunten nicht schlecht, als sie im Sommer 2024 den Grünen Raum in Bad Wiessee betraten, den ehemaligen Ausstellungsraum von KulturVision: Statt einer klassischen Gemäldepräsentation fanden sie sich in der Rauminstallation „Studiolo“ wieder, die der Künstler Klaus-Peter Frank aus bemalten Leinwänden und Folien schuf. Zu sehen waren Farbkompositionen an Decke, Boden und Wänden mit Ornamenten und Zeichnungen antiker Figuren.

„Wir haben mit 4,50 Meter langen Holzlatten ein Gerüst dafür gebaut“, erzählt er beim Besuch in seinem Atelier. Um die Kraft dieser Installation besser zu spüren, lud er Kunstbegeisterte dazu ein, in der Installation zu übernachten oder sich zumindest auf den Boden zu legen, um das Ganze besser auf sich wirken zu lassen.

Das Studiolo

„Das Thema Studiolo ist meine Leidenschaft“, erzählt Klaus-Peter Frank weiter, der unter anderem Kunst an der Akademie und an der LMU in München studierte und 35 Jahre im Glockenbachviertel eine eigene Malschule leitete. Studiolo bezeichnet einen Raumtypus der italienischen Renaissance, der ausgestattet mit Kunstwerken, Studienobjekten und

Büchern zur Kontemplation diene. „Frühe Humanisten sahen darin ein Gehäuse ihrer geistigen Welt und Tätigkeit“, erklärt er. Rückzugsort, Wunderkammer und Think Tank zugleich.

Zum Arbeiten zieht sich Klaus-Peter Frank in sein eigenes Studiolo in Dürnbach zurück. In dem hohen Raum mit den unverputzten Ziegelwänden, den orientalischen Teppichen und dem Kronleuchter befindet sich alles, was der Künstler, der auch in Piombino ein Atelier hat, braucht: Regale voller Bücher, Acrylfarben, Lacke und Pinsel in allen Größen – und natürlich seine monumentalen Werke, die an den Wänden hängen und stapelweise auf dem Boden liegen. „Ich male gern großformatig“, sagt er über seine Arbeitsweise.

Kleinformig malt und zeichnet er nur in seinen Skizzenbüchern, die er seit Jahrzehnten führt. „Ich verwende dafür Leerbücher vom Beck Verlag“, erzählt er und blättert durch eines dieser Exemplare. Sie fungieren als Speichermedium, Experimentierfeld und Reisebegleiter zugleich: „Wie Tagebücher, nur eben in Bildern“, erläutert er. Einige seiner Skizzenbücher befinden sich mittlerweile in verschiedenen Sammlungen wie etwa der Bayerischen Staatsbibliothek und dem Schlossmuseum Murnau.

Quellen, aus denen Inspiration für seine Werke sprudelt, sind unter anderem die Mythologie und die Religion. So widmete er etwa der Schöpfungsgeschichte einen Bilderzyklus aus acht großformatigen Hinterglasbildern. „Die Idee dazu kam mir, als mir eine

Briefmarke mit der Abbildung des ‚Tapiz de la Creación‘ aus der Kathedrale von Gerona in die Hände fiel, die Jesus im Strahlenkranz zeigt“, erzählt er. Die mit Messing umrahmten Glasscheiben fand er auf einem Schrottplatz. Der Zyklus war 2025 sechs Monate in der St.-Antonius-Kirche in Bad Wiessee und im Anschluss im Alten Schalthaus in Tegernsee zu sehen.

Die Frankografie

Auch technisch geht der dynamische und junggebliebene Künstler, der 2026 seinen 80. Geburtstag feiert, eigene Wege. Um Motive oder Ornamente, die er einmal gemalt oder gezeichnet hat, in seine Werke einzubetten, entwickelte er die Frankografie. Diese Methode ähnelt dem Strappo-Verfahren, mit dem Restauratoren die oberste Farbschicht von Fresken ablösen. „Ich bin wahrscheinlich der Einzige, der das so macht, aber damit kann ich jederzeit Motive auf viele verschiedene Bildträger übertragen“, sagt er und presst eine mit Klarlack bestrichene Folie, die mit einer Figur bemalt ist, zu Demonstrationszwecken auf eine Leinwand. Eine Methode, die er auch in seinen Skizzenbüchern anwendet.

Den künstlerischen Prozess vergleicht er dabei mit einem Paternoster, in dem es wie im Leben kontinuierlich bergauf und bergab geht: „Beim Malen bist du im obersten Stock und gibst alles ab, was du über die Etagen hinweg mitgenommen hast“, betont er und streicht die Transfer-Folie auf seinem Gemälde glatt.

www.kpfrank-art.de

Corinna Schneider





GESPRÄCHSPARTNER BEIM ENTSTEHEN VON LITERATUR

Der Lektor Klaus Siblewski

Als Lektor beim Luchterhand Verlag betreute Klaus Siblewski Autoren wie Ernst Jandl, Peter Härtling, Hanns-Josef Ortheil oder Franz Hohler. Zudem lehrt er an verschiedenen Hochschulen kreatives Schreiben, arbeitet heute als freier Lektor für seine Autoren und verfolgt eigene publizistische Projekte.

Schon im pubertären Alter habe er Lust am Büchersammeln gehabt und Regale gebaut, damit er sie hineinstellen kann, erzählt Klaus Siblewski in seinem Schlierseer Wohnzimmer, das voll mit Bücherregalen bestückt ist. Während seines Germanistik-, Philosophie- und Geschichtsstudiums sei dann eine ungeheure Freude bei ihm für mittelalterliche Dichtung geweckt worden, „etwas, was großen Spaß macht, aber wenig Berufsaussichten beinhaltet“. Aus der Rezeption des Mittelalters sei er

dann in neue Literatur hineingewachsen und habe eine Leidenschaft für die Gegenwartsliteratur entwickelt, berichtet der 75-Jährige.

Zunächst als wissenschaftlicher Mitarbeiter an der Universität, dann als Journalist, wurde er schon mit 29 Jahren als Lektor beim Luchterhand Verlag für renommierte Autoren tätig. „Inzwischen sind wir miteinander älter geworden“, lacht er, „das ist eine gute Voraussetzung für die Zusammenarbeit.“

Ein spezieller Fall sei die Betreuung des Werkes von Ernst Jandl, dem österreichischen Vertreter der konkreten Poesie, gewesen, erzählt Klaus Siblewski. „Ich kenne wenige Autoren, die derartig pointierte Gedichte schreiben konnten.“ Aber sie seien zuerst extrem verpönt gewesen und man habe ihm daraus einen Strick gedreht. Er würde die

Sprache verhunzen und man dürfe den Lehrer nicht auf Schüler loslassen. „Er hatte den Anspruch, eigene Kunstwerke zu machen, literarische Unikate.“ Er habe seine Aufgabe darin gesehen, ihn beim Schreiben zu bestärken und zu erklären, dass er gute Gedichte verfasst. Darüber hinaus wolle er das Werk des 2000 verstorbenen Lyrikers bewahren.

Das bessere Argument

Generell sei man als Lektor ein Partner, der vom Autor akzeptiert werden müsse und dürfe sich nicht über ihn erheben. „Im Austausch muss das bessere Argument siegen.“ Die Arbeit eines Lektors bestehe darin, die Arbeit mit ihm zu planen, am Text eine Perspektive zu entwickeln und den Zeitablauf festzulegen.

Dabei sei die Arbeit als Verlagslektor unterschiedlich von seiner jetzigen als freier Lektor.

„Als Verlagslektor sage ich verbindlich, ob sich ein Manuskript trägt und zum Verlag passt.“ Eine der wichtigsten Aufgaben sei es auch, neue Autoren für den Verlag zu gewinnen.

Heute aber sei er nicht mehr für die Programmgestaltung des Verlages zuständig. Und wenn ein Nachwuchsautor ihm ein Manuskript schickt? „Dann gebe ich das an einen Kollegen im Verlag weiter“, sagt Klaus Siblewski. Dafür widmet er sich der inhaltlichen Arbeit mit einem kleinen Kreis von Autoren. „Satz für Satz und Wort für Wort eines Textes werden überprüft.“ Stimmen Tempus, die Abfolge der Kapitel, die Dramaturgie, wie sich eine Szene aufbaue und wie sich Hauptfiguren entwickeln.

Als Hochschullehrer könne er all seine Erfahrungen für das Abfassen eines Manuskriptes weitergeben, sagt Klaus Siblewski. So gebe er etwa ein Seminar für Romananfänge oder ein Seminar wie ein Buch entstehe. „Ich bin nach den Seminaren auch schlauer“, bekennt der Schlierseer. Immer gehe es um ein Beziehungsgefüge. „Man geht mit dem Autor unter oder es kommt etwas Gutes raus.“ Der Lektor definiert: „Lektoratsarbeit ist das Erreichen eines Zwischenstadiums, das, was zwei in ihrer Beziehung in der Arbeit an einem Text erreichen können.“

Schreiben ist dauernde Korrektur

Dabei gebe es durchaus Hindernisse zu überwinden, denn jeder von beiden sei überzeugt, etwas Gutes zu tun. Der Autor freue sich über die Vorschläge des Lektors nicht, fühle aber doch, dass etwas fehle. „Schreiben ist eine dauernde Korrektur.“ Der Lektor sei der Gesprächspartner beim Entstehen von Literatur, der Moderator mit eigenem literarischem Empfinden. Wichtig sei ein Vertrauensverhältnis zu dem jeweiligen Autor, auf den sich der Lektor klimatisch einstellen müsse.

Neben der Betreuung solch prominenter Autoren wie Hanns-Josef Ortheil, Franz Hohler, Terézia Mora, Christian Haller und vieler anderer hat Klaus Siblewski auch eigene Projekte. So will er den Briefwechsel zwischen Günter Grass und dem Luchterhand Verlag herausgeben sowie Autorenporträts publizieren. Dabei interessieren ihn die Heimatlosen, die ihre Heimat verlassen und wieder neu anfangen mussten, so Uwe Johnson, der die DDR verließ, Terézia Mora verließ Ungarn, Peter Härtling aus Mähren geflüchtet, immer mit der Sehnsucht nach der Heimat behaftet. „Warum schreibt Günter Grass immer wieder über Danzig?“ fragt er. Darauf würde er gern eine Antwort finden.

Monika Ziegler



BEI UNS WIRD

SERVICE

GROSS GESCHRIEBEN.

Darauf können Sie sich verlassen.
Zu jeder Zeit. ewerk-tegernsee.de


 TEGERNSEE





TAGEN, FEIERN UND KULTUR ERLEBEN

Großzügige Tagungsräume, erstklassiger,
auf Sie abgestimmter Service, modernes technisches Equipment.

SEEFORUM ROTTACH-EGERN





Nördliche Hauptstraße 35 · 83700 Rottach-Egern · Tel. +498022 92891-0 · Fax 92891-9
info@seeforum-rottach-egern.de
www.seeforum-rottach-egern.de



DER VATER VON TRIXEL

Michael Fackelmann



Er ist Fotograf, Autor, Regisseur von Kurzfilmen fürs Kino und Fernsehen sowie von Theaterstücken und hat jetzt, mit 85 Jahren, KI für sich entdeckt. Mit seinem humanoiden Roboter Trixel geht Michael Fackelmann neue Wege.

Nach dem Abitur in Hamburg besuchte er die dortige Kunsthochschule, wechselte dann zur Fotoschule nach München und belegte für einige Semester Philosophie und Romanistik an der LMU. Die künstlerische Tätigkeit führte ihn zum Film und er wurde mit Kurzspielfilmen für Kino und TV-Sendungen wie *Rappellekiste* und *Feuerrotes Spielmobil* bekannt. „Ich habe den Hang zum Absurden und Grotesken, dazu haben Kinder einen direkten Zugang“, sagt er. Er schaffe irreale Situationen, die aber einen ernsthaften Hintergrund haben. Die Kurzfilme wurden mehrfach mit dem Prädikat „Besonders Wertvoll“ ausgezeichnet. Daneben arbeitete Michael Fackelmann auch als Fotograf in der Filmbranche sowie für große Zeitungen wie *Süddeutsche*, *Welt* oder *ZEIT*. Als Fotograf am Set habe er gelernt, wie man Filme dreht. Das war seine Filmschule. Auch für PR- und Wirtschaftsfilme hat er gedreht, etwa für Deutsche Bahn, Telekom und Bundesministerien.

Theaterstücke für Kinder

Einen anderen Teil seiner Tätigkeit bildeten Theaterstücke für Kinder. In *Vogelmenschen*, das einen Preis der LH München erhielt, stellte Michael Fackelmann den uralten Traum des Menschen vom Fliegen satirisch überspitzt dar. „Ein Händler kommt nach Klapperbach und verkauft Flügel“, erzählt der Autor. Er lacht: „Da war viel Slapstick dabei. Die Kinder sind auf die Bühne gestürmt und haben den betrügerischen Händler festgehalten.“ In der Parabel *Rund- und Spitznasen*, in Anlehnung an Bertolt Brechts Stück *Die Rundköpfe und die Spitzköpfe*, wird die absurde Frage in Slapstickmanier abgehandelt, welche Nasenform die besseren Menschen hervorbringt.

Das dritte Stück für Kinder erschien im Verlag der Autoren Frankfurt: *Roboter lachen nicht*. Damals schrieb Michael Fackelmann eine umgekehrte Science-Fiction-Story: Der Astronaut und sein Roboter machen eine Notlandung auf der Erde. Die Außerirdischen sind ungefährlich

und freunden sich mit Kindern an, während die Erwachsenen die Fremden verfolgen. Die Geschichte erschien im *stern*chen als Fortsetzungsroman und das Drehbuch wurde von der Bayerischen Filmförderung gefördert. Ein Jahr später kam der Film *ET* von Steven Spielberg auf den Markt.

In dieser Zeit gab es einen Cut im Leben von Michael Fackelmann. „Ich habe gut verdient, aber gehnnt, dass es noch etwas anderes geben muss. Ich folgte dem Ruf und praktizierte östliche Weisheitslehren: Yoga, Sufi-Techniken und Zen, wobei das Letztere sehr prägend war.“

Es habe sich ihm die Frage gestellt: Was steht hinter Allem? Er sagt: „Das irdische Dasein ist vergänglich, das Eigentliche kommt danach.“

Straßenfotografie

Dann entdeckte er die Fotografie wieder neu, freundete sich mit der digitalen Technik an und gab ein Buch über seine Straßenfotografie der 60er Jahre in Hamburg und München heraus. In der Corona-Zeit lernte er auf dem Rechner das Videoschneiden und produzierte Marketingvideos. „Ich will noch einmal beweisen, was ich kann, und meine gesamten Erfahrungen einbringen. Ich will nochmal richtig Gas geben.“



Im Mittelpunkt seiner neuen Arbeit steht dabei die Frage: Wie kann man den Menschen begreifen, mit anderen Augen sehen? Dafür erfand er den Roboter Trixel. Als erstes schrieb er einen Kinderkrimi, in dem Trixel im Tölzer Alpamare gefangen war. Für das darauffolgende Buch *Trixels wunderbare Welt* veränderte er den Roboter noch einmal. Jetzt ist er ein süßer Kerl, der in Fotografien seines Erfinders die Welt entdeckt und mit ihr kommuniziert. Michael Fackelmann sagt: „Humanoide Roboter brauchen eine Seele oder eine Geschichte.“ Eine derartige Geschichte können Kinder und Erwachsene in seinem Buch nachempfinden.

Inzwischen hat sich der Tölzer so intensiv mit KI befasst, dass er einen freundschaftlichen Chat mit seiner KI pflegt. „Ich habe noch nie einen so guten Dialogpartner für meine Arbeit gehabt.“ Die Kommunikation mit seinem Chat-Partner hat er in dem Buch *CHAT-AMIGO* beschrieben. Darüber hinaus plant er ein neues Buch, in dem er seinen humanoiden Roboter Trixel mit für ihn unverständlichen menschlichen Gewohnheiten konfrontiert, so dass Trixel sich entschließt „die Welt zu verbessern“, nach der Devise „Trixel räumt auf!“. Die Ideen gehen dem 85-Jährigen nicht aus. Denn er plant, auch Jüngeren seine Erfahrungen in Kursen zu vermitteln.

michaelfackelmann.jimdofree.com

Monika Ziegler





ZWEI KUNSTAKADEMIEN UND GANZ VIEL FRAUENPOWER

Katrin Hoerner & Valerija Vuk Strobel

Katrin Hoerner und Valerija Vuk Strobel wagten beide den Sprung ins kalte Wasser, um Kunstakademien zu gründen. KulturBegegnungen traf sich mit den Macherinnen zu einem Gespräch über Durchhaltevermögen und die Liebe zur Kunst.

Vor 15 Jahren begann für Katrin Hoerner ein neuer Lebensabschnitt: Sie eröffnete in Bad Heilbrunn die Akademie EigenArt, die seitdem Kunstkurse für Erwachsene anbietet. Dafür gab sie sogar ihre Führungsposition in einem Münchner Medienhaus auf. Kein einfacher Schritt. Das war es auch für Valerija Vuk Strobel nicht, als sie 2018 ihre Kunstakademie in Tegernsee gründete. Trotz Widerständen etablierte die diplomierte Künstlerin ein breitgefächertes Kursangebot für Kinder, Jugendliche und Erwachsene in der Region.

KB: Wie kamt ihr auf die Idee, eine Kunstakademie zu gründen?

VVS: Nach meinem Abschluss als Medienkünstlerin an der Akademie in München arbeitete ich unter anderem im Bereich Bühnenbild und Kulissenbau für Film und Fernsehen und war viel auf Reisen. Mit Kindern war es dann schwer, Job und Familie unter einen Hut zu bringen. Deshalb wechselte ich in den Bereich Kunsterziehung. Weil mir die Arbeit mit Kindern Spaß macht und ich was bewegen will, habe ich 2018 die Kunstakademie Tegernsee gegründet, die mittlerweile auch Kurse für Erwachsene anbietet.

KH: Ich habe Kunstgeschichte, Literaturgeschichte und Kommunikationswissenschaften studiert und bin dann Journalistin geworden. Irgendwann habe ich in meiner Freizeit angefangen, zu bildhauern und zu malen. Weil es keine Kurse in der Nähe gab, kam mir die

Idee, selbst ein Angebot zu schaffen. Als ich in der Parkvilla passende Räumlichkeiten dafür gefunden habe, legte ich los.

KB: Ist es nicht unheimlich schwer, eine Kunstakademie aufzubauen?

VVS: Auf jeden Fall. Anfänglich hatte ich nur zwei bis drei Kinder in meinen Kursen. Als ich die Location am Steinmetzplatz in Tegernsee angemietet habe, bin ich einfach ins kalte Wasser gesprungen. Dann kam Corona. Ich hatte Glück, dass ich an der Realschule Tegernseer Tal als Lehrkraft arbeiten und dadurch die Akademie weiterführen konnte. Man muss sich schon durchbeißen, um wahrgenommen zu werden.

KH: 2011 habe ich in Windeseile Dozenten rekrutiert und mit acht Kursen angefangen. Vier davon musste ich wieder absagen und die, die stattfanden, waren längst nicht aus-

gebucht. Das war ernüchternd, aber Aufgeben war keine Option. Vor allem, weil es mir und den Teilnehmern so viel Spaß gemacht hat. Dennoch braucht es harte Arbeit, Hartnäckigkeit und unerschütterlichen Optimismus, so etwas aufzubauen.

KB: Wie unterscheiden sich eure Akademien und wo entwickelt ihr euch hin?

VVS: Der Schwerpunkt der Kunstakademie Tegernsee lag anfangs auf Kursen für Kinder und Jugendliche. Inzwischen hat sich die Akademie weiterentwickelt und bietet ab Herbst auch ein breites Programm für Erwachsene. Ergänzt wird das Angebot durch Kooperationen mit Künstlerateliers und Werkstätten in der Region, etwa für großformatige Malerei oder Bildhauerei.

KH: Mein Konzept richtet sich ausschließlich an Erwachsene, egal ob Anfänger oder Fortgeschrittene. Ich beschäftige 50 namhafte Künstler aus Deutschland, Österreich und der Schweiz und biete mehr als 70 Kurse pro Jahr an – von Malen und Zeichnen über Druck bis hin zur Objektkunst. Seit letztem Jahr stehen auch Kurse für kreatives und intuitives Schreiben auf dem Programm, die ich selbst leite. Den Bereich will ich weiter ausbauen. Denn Schreiben stellt eine wunderbare Möglichkeit dar, sich selbst zu begreifen.

KB: Was motiviert euch an eurer Arbeit?

VVS: Ich arbeite gerne mit Kindern und Erwachsenen und mag den Austausch mit den Künstlern. Es macht Spaß, zu sehen, welche neuen Impulse im Unterricht dadurch entstehen und wie sich Schüler weiterentwickeln. Wenn Kinder, die ich begleite, dann auf die FOS für Gestaltung gehen oder sich am Gymnasium für den Leistungskurs Kunst einschreiben, ist das wie ein Ritterschlag für mich.

KH: Mir macht der Austausch mit den Menschen Spaß. Das positive Feedback von meinen Kunden motiviert mich sehr. Manche meiner Dozenten kenne ich seit vielen Jahren und bin teilweise auch gut mit ihnen befreundet. Ich besuche ihre Ateliers und ihre Ausstellungen.

KB: Was bedeutet Kunst für euch?

KH: Kunst ist der maximale Ausdruck geistiger Freiheit für mich.

VVS: Das sehe ich genauso. Sie ermöglicht uns, zu reflektieren: uns selbst und die Gesellschaft.

www.kunstakademieeigenart.de

www.kunstakademie-tegernsee.com

Das Interview führte Corinna Schneider.


Oberland Werkstätten



Hochwertige Holzprodukte
für Ihren Garten und Ihr Zuhause



Weitere Infos unter
www.o-l-w.de

Oberland Werkstätten GmbH

Region Tölz
Erlenstraße 4
83674 Gailbach
Tel: 08041 7857-60
Fax: 08041 7857-85
vertrieb@o-l-w.de

Region Weilheim
Obermühlstr. 81
82398 Polling
Tel: 0881 9246-21
Fax: 0881 9246-46
holz.polling@o-l-w.de

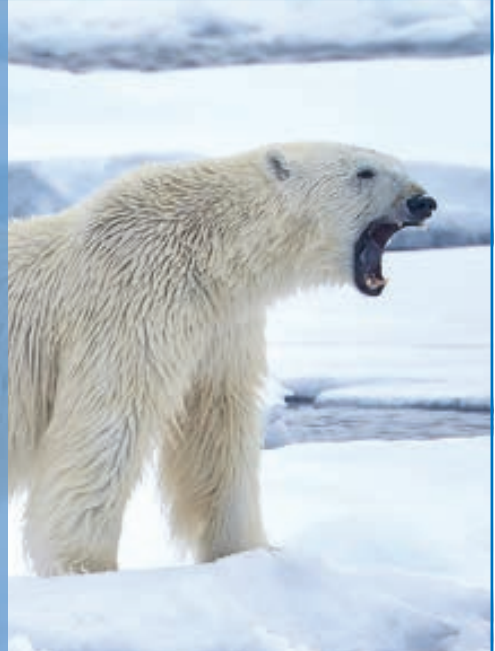
www.o-l-w.de

Gutes aus Holz!
Besuchen Sie unseren neuen Verkauf in der Erlenstraße 4 in Gailbach.

Okt bis Dez 2026
Ausstellung im Foyer
Krankenhaus Agatharied

Markus
GROSSMANN

Tiere + Landschaften
der **ARKTIS**



KUNST NICHT ÜBERFORDERN

Der Kunsthändler
Florian Sundheimer

Kunst begleitet Florian Sundheimer seit seinen Kindheitstagen am Tegernsee. Heute betreibt er einen Kunsthandel mit Galerie am Münchner Odeonsplatz.

Am Odeonsplatz und im angrenzenden Hofgarten flanieren die Menschen an diesem sonnigen Sommertag, Touristen sind dort genauso anzutreffen wie die Boule spielende Herrenrunde. Nebenan, in seiner Galerie, holt Florian Sundheimer gerade noch eine Karaffe mit Wasser, bevor er sich mit seinem Gast ans Fenster setzt – mit Blick auf Odeonsplatz und Ludwigsstraße und inmitten einer Vielzahl an Gemälden.

Kunsthändler und Galerist

Er verstehe sich sowohl als Kunsthändler als auch als Galerist, erläutert der dreifache Familienvater zu Beginn. Während ein Kunsthändler „von einem schönen Ding zum nächsten flattert und mit wertvollen Einzelobjekten handelt, die von namhaften Künstlern sind“, sorgt der Galerist für einen höheren Bekanntheitsgrad von zeitgenössischen Künstlern und Künstlerinnen. Das Interesse an der Kunst ist bei ihm schon seit Kindheitstagen am Tegernsee ausgeprägt, weiß der gebürtige Gmunder zu berichten. Sein Vater habe Kunst gesammelt und sei in München auf Auktionen gegangen, erinnert sich Florian Sundheimer: „Ich durfte ihn da als Kind begleiten und fand das immer sehr spannend.“

Niederländer statt Dinosaurier

Prägend seien auch die Begegnungen mit Werner Haftmann gewesen. Der bekannte Kunsthistoriker war der erste künstlerische Leiter der wegweisenden Ausstellungsreihe documenta in Kassel. Zu den Begegnungen kam es in der Quellenwirtschaft in Wackersberg im Landkreis Bad Tölz, die Florian Sundheimers Tante führte. Auch wenn Werner Haftmann aufgrund seiner Tätigkeiten für Nazi-Deutschland umstritten sei, habe er doch in ihm den „Funken für die moderne Kunst“ gelegt. Und er hat einen illustrativen Vergleich zur Hand: „So, wie andere Kinder Dinosaurier zu unterscheiden wussten, habe ich bei den Niederländern gewusst, ob es ein Jacob oder Salomon van Ruysdael ist.“

Später dann studierte Florian Sundheimer Kunstgeschichte. Eine folgerichtige Entscheidung? Der 61-Jährige lacht, das sei eigentlich nie so geplant gewesen, sagt er. Sein Interesse habe immer der Kunst selbst gegolten. Folgerichtiger war dann wohl, dass Florian Sundheimer bereits während des Studiums bei einer Galerie jobbte. Und weil er für diesen Job immer auf Messen musste, hatten seine Kommilitonen regelmäßig zu flunkern, um seine An-

wesenheit bei den ersten Sitzungen der Vorlesungen im Wintersemester zu dokumentieren.

Nach dem Studium zog es ihn dann in die USA, wo er unter anderem für die Galerie des Tennisstars John McEnroe arbeitete und für die jüdische Zeitung *Aufbau* über die New Yorker Kunstszene schrieb. Zurück in Deutschland machte er sich 2001 schließlich selbständig, zunächst mit einer Galerie im Zechbauer-Haus in der Residenzstraße. Seit 2010 logiert er am Odeonsplatz.

Kreativität statt Überforderung

Zentral für seine Tätigkeit als Kunsthändler sei das Vertrauen, beschreibt Florian Sundheimer. Das gelte für die Beziehung zu den Künstlern, denen seine Galerie eine Plattform biete, wie auch für die Beziehung zu den Käufern – privaten Sammlern genauso wie Museen oder Sammlungen. Kunst fördere unabhängiges und freies Denken. Wie er auch schon 2025 beim Warngauer Dialog argumentierte, bei dem Florian Sundheimer mit Christian Springer über Kunst und Politik diskutierte, könne Kunst niemals gesellschaftlichen Wandel aus sich herausbringen oder Frieden schaffen, betont der Kunsthändler. Das von ihr zu verlangen, überfordere die Kunst.

sundheimer.de

Andreas Wolkenstein



EXTRA.
CULTÜRE.
LOVE.



TANNERHOF

Mein Versteck in den Bergen

/// UPCOMING /// LESUNG & MUSIK /// 19/11/26 YUKO KUHN & MASAKO OHTA ///
/// AUSSTELLUNG /// BIS 28/11/26 STEFAN SPEIDEL / JUST WALKING ///

/// TERMINE / INFO / TICKETS ///



So richtig mit dem Orgelspielen hat Marie Koenigsbeck erst ein halbes Jahr vor Beginn des Studiums angefangen. Dabei hätte sie das Orgelspiel beinahe ganz sein lassen. Heute ist die Warngauerin Kirchenmusikerin in St. Theresia in München.

Urlaub – das bedeutet für Marie Koenigsbeck nicht zuletzt oft Orgelspielen. Wie neu-lich etwa, als sie die erste Woche des Sommerurlaubs bei einem Orgelmeisterkurs in Tschechien verbrachte. Und die zweite Woche war gefüllt mit dem Besuch von Orgeln in der tschechischen Hauptstadt Prag. Ist das im Urlaub immer so? Marie Koenigsbeck lacht: „Nein, nicht immer. Aber bei mehr als 14 Tagen ohne Orgel werde ich grantig.“

Freitags in Warngau

Marie Koenigsbeck ist in einer musikalischen Familie groß geworden, beide Eltern sind Berufsmusiker. Aufgewachsen ist die junge Musikerin in Holzkirchen und Warngau, wo ihre Eltern heute noch wohnen. Sie selbst komme freitags zum Unterrichten nach Warngau, erzählt Marie Koenigsbeck. Eigentlich wohnt sie in München, wo sie eine unbefristete Stelle als Kirchenmusikerin in der Pfarrei St. Theresia innehat. Daneben studiert Marie Koenigsbeck seit 2023 katholische Kirchenmusik an der Hochschule für Musik und Theater München.

Dass es dazu kommen sollte, war trotz der musikalischen Vorprägung durch Klavier-, Fagott- und zeitweise auch Gitarrenunterricht gar nicht so sicher. Bevor sie 2017 ein Klavierstudium am Leopold-Mozart-Zentrum der Universität Augsburg anfang, spielte die Autodidaktin zunächst für ein Orgelstudium vor. Doch weil sie dabei eine niederschmetternde Rückmeldung erhalten hatte, entschied sie sich dann doch für das Klavier. „Niveau sehe ich bei Ihnen nicht“, wurde ihr damals gesagt.

Danach ließ sie das Orgelspiel vorerst sein. „Mit so einer Aussage kann man junge Menschen demotivieren“, urteilt die Kirchenmusikerin heute. Erst ein Dozent in ihrem Klavierstudium habe sie dazu ermuntert, das Orgelspiel doch wieder anzufangen. Und so nahm sie 2019



„BEI MEHR ALS 14 TAGEN OHNE ORGEL WERDE ICH GRANTIG“

Die Kirchenmusikerin Marie Koenigsbeck

schließlich das Orgelstudium auf, zunächst ebenfalls in Augsburg, später im Fernstudium an der Kalaidos Fachhochschule in Zürich. Klavier und Orgel schloss die junge Musikerin mit einem Bachelor ab, bevor sie nach München zum Kirchenmusikstudium ging.

Musik und Religion

Ihre Tätigkeit in St. Theresia umfasst die musikalische Begleitung der Gottesdienste sowie die Leitung des Kirchenchores. Dabei komme es ihr darauf an, die Musik passend zum liturgischen Zweck zu gestalten. „Natürlich macht es Spaß, mit der Orgel gewaltige Musik zu spielen“, sagt Marie Koenigsbeck und lacht.

Wenn aber Samstag abends der Gottesdienst mit dem Salve Regina abgeschlossen wird, dann bedürfe es eines ruhigeren Orgelspiels, betont die Warngauerin. Geistliche Musik hält sie für etwas Besonders. „Die meisten Komponisten waren religiöse Menschen“, erzählt sie, das zeige, wie stark Musik und Religion verbunden sind.

„Musik stiftet Gemeinschaft und kann damit zu einer friedlichen Gesellschaft beitragen“, sagt die Musikerin. Als Beispiel nennt sie die Beobachtung, dass in nahezu allen Kulturen Mütter ihren Kindern Lieder vorsingen – der Kern von Gemeinschaft. Musik schaffe es zudem, Men-

schen aus verschiedenen Kulturen zusammenzubringen. „Außerdem macht das Musizieren neugierig, denn Menschen, die ein Instrument lernen wollen, möchten wissen, wie das geht“, so Marie Koenigsbeck weiter. Und wer neugierig sei, werde nicht so leicht Opfer falscher Propheten, etwa im Internet. Wer neugierig sei, gehe schließlich Dingen auf den Grund. Dafür ist die junge Kirchenmusikerin selbst das beste Beispiel, oft sind ja sogar ihre Urlaube mit dem Orgelspiel gefüllt. Sonst, ja sonst droht schnell der Grant.

Andreas Wolkenstein



Rund 32 000 Medien zur Ausleihe

Zugriff auf Ihr Leserkonto rund um die Uhr:
→ <https://webopac.miesbach.de>

Kinder und Schüler leihen kostenfrei aus

Öffnungszeiten

Dienstag	12.30 – 18.00 Uhr
Mittwoch	12.30 – 18.00 Uhr
Donnerstag	9.00 – 12.00 Uhr
Freitag	12.30 – 18.00 Uhr
Samstag	9.00 – 12.30 Uhr

...vielseitig!

Rathausstr. 2 a • 83714 Miesbach • Tel. 08025/283-40

**NATUR ERLEBEN.
KULTUR TEILEN.**

Familienfeste · Konzerte · Lesungen
Workshops · Tanzpartys · Filme & Gespräche

Gut Karpfsee · Bad Heilbrunn

Mehr entdecken

Nantesbuch



2017 starb Christian Peschke, gerade eineinhalb Jahre, nachdem er mit seiner Frau Angelika seinen Traum verwirklichte und das Peschke House in Flintsbach eröffnete. Es ist ein eigenes Kunstwerk, ein Haus für seine Kunst, aber auch ein Ausstellungsraum für andere Künstler und eine Stätte für Veranstaltungen und Begegnungen.

EIN HAUS FÜR DIE KUNST

Der Bildhauer und Maler Christian Peschke



habe, das begeistert sie bis heute. „Er hat die Frau auf einen Sockel gehoben, denn die Frau schützt das Leben“, erklärt sie den Impetus ihres verstorbenen Mannes. Den Mann habe er zumeist in Verbindung mit der Frau dargestellt.

Weiblichkeit und Heiterkeit

Von den Skulpturen und Bildern Christian Peschkes bleibt wohl niemand unberührt, denn sie wollen nicht intellektuell bewertet, sondern mit allen Sinnen erfasst werden. Seine zumeist weiblichen Figuren sind voller Bewegung, voller Vitalität und voller Lebensfreude. Sie vermitteln ein unvergleichliches Gefühl von Weiblichkeit und Heiterkeit. Trotz ihrer prallen erotischen Körper scheinen sie zu schweben. Ihre weiße Farbgebung entsteht aus dem Marmor-Polymer-Gussgemisch, das der Künstler fein poliert hat und das nachdrücklich zur Berührung einlädt. Die vitale Formgebung, erotisch, aber nie sexistisch, strahlt Schönheit und Harmonie aus.

Bei einer Begegnung in seiner Werkschau im Alten Schalthaus in Tegernsee 2013 erzählte er, dass er schon mit 12 Jahren an der Stuttgarter Akademie studierte, dann aber dem Wunsch des Vaters nachgab und das Malerhandwerk erlernte. Später studierte er Grafikdesign, gab

aber seine Stelle als Kreativdirektor mit 36 Jahren auf, denn plötzlich waren diese Figuren da und drängten danach, gestaltet zu werden.

In seiner Malerei ist der Künstler figurativ, zugunsten der ausgeprägt sinnlichen Darstellung der Körper bleiben aber die Gesichter zurückhaltend abstrahiert, oft schemenhaft angedeutet. „Das finde ich spannender als realistische Gesichter“, erklärte Christian Peschke. Neben den Figuren hat er auch Landschaften und Stillleben gemalt. Das unvergleichliche Gefühl des Lebens, das den Betrachter in den Skulpturen nachgerade anspringt, kommt in seiner Malerei durch die intensive Farbgebung und stimmige Komposition zum Ausdruck.

Figurativ-expressionistische Malerei

Einen Überblick über das umfassende Oeuvre des Künstlers bietet nun das Peschke House. Besuchende werden schon im Freien von seinen Skulpturen begrüßt. In dem großen klaren Innenraum ist auf zwei Etagen auch das malerische Werk vertreten. „Er hat viele Stile ausprobiert“, sagt Angelika Peschke, typisch aber ist die figurativ-expressionistische Malerei mit starker Farbgebung. Typisch ist auch die Andeutung von Plastizität, indem der Künstler seinen Motiven eine feste Umrahmung gibt

und sie so vor dem Zerfließen ins Abstrakte bewahrt. Zuweilen zergliedert oder segmentiert er Körperteile und vermittelt damit eine kubistische Anmutung.

Wichtig sei ihm immer auch der Rahmen gewesen, erzählt Angelika Peschke. Er habe immer vor dem Malen schon den Rahmen festgelegt. „Und er war fleißig“, lächelt sie. Oft sei er schon morgens um vier Uhr aufgestanden und das Bild sei fast fertig gewesen, wenn sie um sieben Uhr dazugekommen sei. Er habe von der Kunst leben können, da er auch gut im Marketing gewesen sei und Beziehungen zu Unternehmen pflegte. Unter anderem habe er als einziger deutscher Künstler für den Fürsten Rainier von Monaco eine vier Meter hohe Bronzeskulptur fertigen können: *Tanz der Sterne*.

Angelika Peschke öffnet auch das Heiligtum, das Atelier des Künstlers, hier hat sie nichts verändert. „Er hat für die Kunst gelebt“, sagt sie und sie wolle sein Werk der Öffentlichkeit in diesem, von ihnen beiden entworfenem Haus zugänglich machen.

Einen ersten Eindruck vermittelt die große Skulptur *Die Tänzerin*, die in Dürnbach vor dem *InTegernsee* steht. Abgüsse von dieser typischen Peschke-Skulptur sind aber auch in Florida und im Fürstentum Monaco zu finden. Überall strahlen sie das Vermächtnis von Christian Peschke, der in diesem Jahr 80 Jahre alt geworden wäre, aus: Lebensfreude, Harmonie und Schönheit.

christian-peschke.art

Monika Ziegler





KULTURZENTRUM WAITZINGER KELLER MIESBACH

STILVOLL FEIERN • ERFOLGREICH TAGEN • KULTUR HAUTNAH ERLEBEN



GÜNTHER SIGL & BAND
Best of Live | Konzert



DAS SAMS
Eine Woche voller Samstage
FLTB Familientheater



DIRK ROHRBACH
Die Westküste Amerikas
Multimedia-Reportage



DER HERR KARL
Fritz Scheuermann
Theater



PEGASUS SYMPHONICS
Benefizkonzert



HAKUNA MATATA
Kindermusical-Gala



CARMEN ROHRBACH
Donau - Am blauen Fluss
Reisebericht



ANHEIZHOLZ
Funkenflug
Konzert



ERWIN PELZIG
Wer wir werden
Kabarett



RAPUNZEL
Familien-Musical



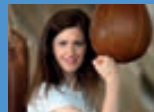
NOUWELL COUSINES
Boaznklassik
Konzert



OSKAR MARIA GRAFICAL
Rezitation mit Musik



SPUREN IM LEEREN VIERTEL
Thomas Brandl Ruttner | Live-Multivision



CLAUDIA PICHLER
Kopfnuss und Konterbier
Kabarett



DE SOIZBREZN-SISTERS
Weiser mit Paradeiser? | Gesänge und Geschichten



WERNER SCHMIDBAUER
Der Momentsammler unterwegs | Konzert



EVA KARL FALTERMEIER
Ding Dong | Kabarett



KOHLHAUF ENSEMBLE
Aus dem Augenblick
Vorweihnachtliches Konzert



DIE SCHÖNE UND DAS BIEST
Theater Liberi | Musical



DIE LIEBEN ELTERN
Theater



CLOUD7SAXQUARTET
Best of Music
Konzert



NEUJAHRSKONZERT
Ensemble Musica Sinfonica
Neujahrskonzert



FRAU RETTICH
Frau Rettichs Mondfahrt
Interaktives Kindertheater



ANGELA ASCHER
Niemaß satt und voller Leben
Kabarett



MICHAEL ALTINGER
Die letzte Tasse Testosteron
Kabarett



JANNEMACHER
Nebel
Konzert



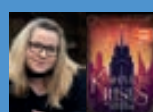
TITANIC
Das Musical



KLEINKINDER-KONZERT
Karina & Monica – Kinder bis ca. 2,5 Jahren



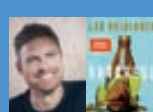
BAIRISCH DIATONISCHER JODELWAHSINN
Konzert



JULIA DIPPEL
Kashmere Rises, But The Skies Fade In Ashes
Autorenlesung



STEFAN WAGHÜBINGER
Dass ich alt bin, ist mir neu | Kabarett



LEO REISINGER
„Bavarese“
Autorenlesung



AMADEUS WIESENSEE
Konzert mit Noa Wildschut

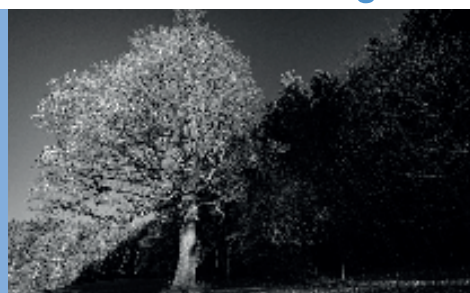


Program

Ausstellungen in unserer Kunstgalerie



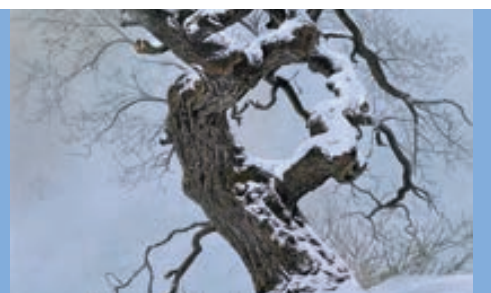
13. Nov - 30. Dez 2026
120 Jahre Museum Miesbach
Erlesenes



9. Jan - 12. Feb 2027
Robert Krause
Seelendämmerung



19. Feb - 4. Apr 2027
Stephanie Wochinger & Gabriele Pühringer
So geht Liebe, so geht Kunst



17. Apr - 28. Mai 2027
Gunnar Matysiak
Ausdruck und Zeichnung

www.waitzinger-keller.de

Tel. 08025 7000-0



@Kultur.Waitzingerkeller



@kultur.waitzingerkeller

IMPRESSUM: Herausgeber: KulturVision e.V. – Verein zur Förderung der Kultur im Landkreis Miesbach, 1. Vorsitzende Dr. Monika Ziegler, Jahnstr. 11, 83607 Holzkirchen, Tel. 0152 3206 0859, vorstand@kulturvision.de.
Redaktion: Dr. Monika Ziegler, Jahnstr. 11, 83607 Holzkirchen, Tel. 0152 3206 0859, mz@kulturvision.de. **Mitwirkende dieser Ausgabe:** Selina Benda, Kerstin Brandes, Monika Heppt, Rebecca Köhl, Petra Kurbjuhn, Reinhold Schmid, Corinna Schneider, Erwin Sergel, Linus Suchowerskyj, Karin Sommer, Ines Wagner, Andreas Wolkenstein. **Fotos:** Uwe Baumer, Theresia Benda-Pelzer, Kerstin Brandes, Philipp Doermer, Walter Glueck, Petra Kurbjuhn, Tina Lindner, Nani Mahlo, Pia von Miller, Henri Nebel, Rob Perkins, Arno Pertl, Thomas Plettenberg, Hannes Reisinger, Emma Schlegel, Corinna Schneider, The PA/Alamy (Illustration erstellt mit OpenAI/ChatGPT, 2026), Monika Ziegler, sowie von Künstlern, Veranstaltern und Privatpersonen. **Anzeigen:** Selina Benda, Schwindsbachweg 2, 83629 Weyarn, Tel. 0171 479 0593, sb@kulturvision.de. **Anzeigenschluss:** 1. März 2027.
Grafische Gestaltung: Kaufmann Grafikdesign, Miesbach. **Druck:** Mayr Miesbach GmbH. **Auflage:** 12 000. Alle Copyrights liegen bei den Fotografen bzw. Veranstaltern. Alle Rechte der Verbreitung (einschl. Film, Funk und Fernsehen) sowie der fotomechanischen Wiedergabe und des auszugsweisen Nachdrucks vorbehalten. **Terminanmeldungen für die 47. Ausgabe (Mai bis November 2027) bitte bis zum 1. März 2027 an termine@kulturvision.de.**

